



## GEHT UNS ALLE AN: ERNÄHRUNG

### Weitere Themen:

- ➔ **Neue Serie:**  
Tiergruppen näher gebracht
- ➔ **Neue Serie:**  
Klimaschutzprojekte aus den  
Kommunen

# Saarland baut Spitzenposition im Öko-Landbau aus

Liebe Leserin, lieber Leser,

das Saarland nimmt schon jetzt bundesweit mit Abstand den Spitzenplatz beim Öko-Landbau ein. Rund 12 Prozent der landwirtschaftlich genutzten Flächen werden heute bei uns nach Ressourcen schonenden und besonders umweltverträglichen Kriterien beackert. Im neuen Koalitionsvertrag ist das Ziel formuliert, diesen Anteil bis 2022 auf bis zu 25 Prozent zu erhöhen.



Auf diese Entwicklung bin ich als zuständiger Minister stolz. Zugleich möchte ich betonen, dass die konventionelle saarländische Landwirtschaft ebenfalls qualitativ hochwertige und gesunde Produkte auf den Markt bringt. Im Sinne des Klimaschutzes aber auch der regionalen Wertschöpfung ist es mir dabei wichtig, generell für regionale Lebensmittel zu werben: Regional heißt immer auch saisonal, und das bedeutet kürzere Wege beim Transport und weniger Energiebedarf bei der Lagerung.

In den kommenden Jahren wird sich das Umweltministerium verstärkt auch mit dem Thema „Lebensmittelverluste“ auseinandersetzen. Ein Ziel dabei wird es sein, die Wertschätzung landwirtschaftlicher Erzeugnisse im Bewusstsein der Verbraucherinnen und Verbraucher zu steigern.

Guten Appetit und viele Grüße

Ihr Reinhold Jost  
Minister für Umwelt und  
Verbraucherschutz

„Regionale Produkte:  
So schmeckt die  
Heimat!“

Reinhold Jost



# Inhalt

- 4 • Editorial, Impressum

## kurz berichtet

- 5 • Leserbrief
- 6 • UNVERPACKT-Laden gut angenommen
- BUND Saar gegen die geplante Ortsumfahrung B 423 neu
- 7 • Förster Hauptenthal zeigt sein Revier – Prozessschutzkonzept besonders nachhaltig
- 8 • Eingriff in Natur und Landschaft nicht vertretbar – ADAC-Rallye Deutschland 2017 in NATURA-2000-Gebieten
- Wildkatzen in Grundschulen

## Schwerpunkt

- 9 • Geht uns alle an: Ernährung

## Naturschutz

- 18 • Serie: Tiergruppen näher gebracht – Von Florfliegen und falschen Libellen
- 20 • Energiewende Saar e.V.
- 21 • Serie: Arten des Jahres 2017, Teil 3 – Verwechselbar, blendend und schrumpfend

## Umwelt aktiv

- 22 • Ein fair.gnügter Sommer im Saarland!
- 23 • BUNDjugend aktiv
- 24 • Der BUND Saar bei Großveranstaltungen – Von der Halde bis zur Biosphäre
- 25 • Die Welt verändern im Saarland mit Weltveränderer e.V.

## Umweltpolitik

- 26 • Ein parlamentarischer Abend zur Agenda 2030 im Saarland
- 27 • Aktionswoche „Das Saarland voller Energie“
- 28 • Serie: Klimaschutzprojekte aus den Kommunen Blütenreicher Hoffnungsträger im Landkreis St. Wendel
- 30 • Was ist Infraschall, wie erfolgt der Nachweis, wie wirkt er sich aus?
- 32 • BUND weiterhin für konsequente Energiewende – Energiewende ausgebremst

## Service

- 34 • Ein Jahr E-Mobilität in Saarbrücken
- 35 • Bliesgau Lammwoche 2017
- 36 • Kinderseite mit Lucas Luchs
- 37 • Buchtipp: Vegetation des Saarlandes und seiner Randgebiete - Teil II
- 38 • Preisrätsel

### Spendenkonto BUND Saar

Sparkasse Saarbrücken  
IBAN: DE32 5905 0101 0067 0721 32  
BIC: SAKSDE55XXX

## Faire Termine:

### 16. September

Workshop mit ProduzentInnen aus dem Globalen Süden,  
[www.quattrofair.org](http://www.quattrofair.org)

### 18. Oktober

Fairtrade-Schülerakademie für Fairtrade-Schools und interessierte SchülerInnen,  
[www.faires-saarland.de](http://www.faires-saarland.de)

### 26. + 27. Oktober

Kita-Fortbildungen für ErzieherInnen und MultiplikatorInnen,  
[www.faire-kita-saarland.de](http://www.faire-kita-saarland.de)

### November

Workshop für Kommunen zur öko-fairen Beschaffung,  
[www.faires-saarland.de](http://www.faires-saarland.de)

Siehe auch Beitrag auf Seite 22.

## Inhalt

Anzeige

Das Glückskleeblatt im Saarland:  
Wir fördern Sport, Kultur,  
Umwelt und Soziales.



 **LOTTO**  
Saartoto





Christoph Hassel,  
Landesvorsitzender  
BUND Saar

## Wir haben die Wahl

**N**ach der Landtagswahl im März dieses Jahres dürfen die Saarländerinnen und Saarländer wieder an die Wahlurne: am 24. September wird ein neuer Bundestag gewählt, der unser Leben, die Politik und die Gesetzgebung die nächsten vier Jahre prägen wird. Der BUND hat sich die unterschiedlichen Positionen und Ideen der Parteien angeschaut und macht Vorschläge für die nächste Regierungsperiode. Denn es müssen jetzt wichtige Weichen gestellt werden, damit die Lebensgrundlagen der Menschen bewahrt werden und die Interessen des Umwelt- und Naturschutzes Gehör finden.

Mehr Klimaschutz und eine andere Energiepolitik, eine tier- und umweltgerechte Landwirtschaft, Verbot riskanter Chemikalien, Bewahrung natürlicher Lebensräume, faires Wirtschaften und Ressourcenschonung – an diesen Positionen des BUND müssen sich die Parteien messen lassen. Mehr Infos unter [www.bund.net](http://www.bund.net).

Bei der Wahlentscheidung sollte die Ökologie Vorrang haben, denn wir stehen vor gewaltigen Herausforderungen wie der Bewältigung des Klimawandels und der Bewahrung der biologischen Vielfalt. Können wir diese Herausforderungen nicht bewältigen, stehen unsere Lebensgrundlagen auf dem Spiel. Und die Zeit zum Handeln wird immer knapper, immer deutlicher treten die Warnzeichen zu Tage. So zum Beispiel beim Rückgang der Insekten, der auch im Saarland zu beobachten ist. Problematisch wird dies bei den bestäubenden Insekten, insbesondere bei den Honigbienen und vor allem Wildbienenarten, die noch dramatischer verschwinden. In Deutschland sind mittlerweile 197 Wildbienenarten gefährdet und 31 Arten vom Aussterben bedroht. Und das ist kein Zufall, sondern eine Entwicklung, die sich verstetigt. Die industrielle Landwirtschaft, Flächenversiegelungen, der großflächige Einsatz von Pestiziden, aber auch der Hausgebrauch mit freiverkäuflichen Mitteln aus dem Baumarkt nehmen den Bienen die Lebensräume, lassen sie Hunger leiden und greifen ihr Nervensystem an. Der BUND und die Aurelia-Stiftung haben daher gemeinsam einen Bienenaktionsplan erarbeitet.

Und auch beim Umbau unserer Energieversorgung bleibt uns nicht mehr viel Zeit, die Weichen in die richtige Richtung zu stellen. Nach dem Atomausstieg müssen wir aus der fossilen Stromerzeugung aussteigen und die erneuerbaren Energien weiter forciert ausbauen. Wir müssen aber auch die effiziente Nutzung und Reduzierung unseres Energiehunger auf die Agenda setzen. Sonst lassen sich die Ziele, die bei der Klimakonferenz in Paris vereinbart wurden, nicht mehr erreichen. Das erfordert eine Kraftanstrengung auf allen Ebenen, aber vor allem muss der politische Wille da sein. In diesem Sinne setzt sich der BUND weiter für eine Energiewende auch hier im Saarland ein.

Und nahe legen möchte ich Ihnen zum Schluss unseren Schwerpunkt. Ein Thema, das uns alle betrifft: Ernährung.

Es grüßt Sie herzlich

### Hinweis in eigener Sache

#### Beilagen und Anzeigen im Umweltmagazin

Beilagen und Anzeigen im Umweltmagazin Saar sind kostenpflichtig und stehen in der Verantwortlichkeit der jeweiligen Herausgeber. Was die Beilagen/Anzeigen von Parteien anbelangt, so werden im saarländischen Landtag vertretene Parteien regelmäßig angefragt, und es obliegt allein ihrer Entscheidung, ob sie eine Beilage oder Anzeige im Umweltmagazin Saar realisieren oder nicht.

## Impressum

### Herausgeber:

Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), Landesverband Saarland e.V. Haus der Umwelt Evangelisch-Kirch-Str. 8 66111 Saarbrücken Tel.: 0681 813700 Fax: 0681 813720 E-Mail: [info@bund-saar.de](mailto:info@bund-saar.de) [www.bund-saar.de](http://www.bund-saar.de)

### V.i.S.d.P.:

Christoph Hassel

### Textbeiträge:

Ulrike Dausend, Jörg Dietrich, Joachim Götz, Michael Grittmann, Niklas vom Hagen, Christoph Hassel (ChH), Philipp Jochum, Caroline Jung, Rolf und Sarah Kempf, Birgit Klöber, Sophie Kolb, Lukas Kowol, Harald Kreutzer, Jérôme Lange, Dr. Martin Lillig, Francisco Mari, Catharina Oppitz, Steffen Potel, Diana Rode, Anna Schreiner, Petra Seebruch, Michael Welter, u.a.

### Fotos:

Arge Solar e.V., Brot für die Welt, BUND Saar, Nicole Burckhardt, cambio, FIS, Joachim Götz, Thomas Hey, Niklas vom Hagen, Sarah Kempf, Thomas Klemm, Birgit Klöber, Christiane Lauer, Dr. Martin Lillig, Steffen Potel, Rudolf Schwarz, Petra Seebruch, Michael Welter, Volker Wieland, [www.pixelio.de](http://www.pixelio.de), H. Ziegler

### Grafik/Layout:

Petra Seebruch

### Kontakt für Anzeigen:

Petra Seebruch, Tel.: 0681 813700

### E-Mail:

[umweltmagazin@bund-saar.de](mailto:umweltmagazin@bund-saar.de)

### Auflage:

11.000

### Druck:

Johnen-Druck GmbH & Co. KG

### Beilage:

Programm „Das Saarland voller Energie“

Das „Umweltmagazin Saar“ ist kostenlos. Beiträge und Leserbrief sind erwünscht. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. Namentlich gekennzeichnete Artikel stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar und stehen in der Verantwortlichkeit des Autors.

Das Umweltmagazin Saar im Internet: [www.bund-saar.de](http://www.bund-saar.de)

ISSN 1864-8657

**Redaktionsschluss Ausgabe 4/2017: 26. Oktober 2017**



## Leserbrief

### Abschied vom Naturschutz?

#### Ein Plädoyer für naturnahe Gärten

von Helmut Jochem

im Umweltmagazin Saar 2/2017, S. 16-17

„Grün kaputt – Landschaft und Gärten der Deutschen“ war der Titel einer Ausstellung des Bund Naturschutz Bayern aus dem Jahr 1983, die auch der BUND Saar damals in Saarbrücken zeigte. Das gleichnamige Begleitbuch zur Ausstellung war bundesweit ein Bestseller. Die provokanten Bilder der Ausstellung sprachen gleichermaßen Gefühl und Verstand an. Sie zeigten Gärten und Landschaften vor und nach Gestaltungsmaßnahmen der Menschen. Dazu kamen die schonungslos anklagenden Texte. Das Werk des „zornigen Poeten“ (BR) Dieter Wieland und seines Mitautors Wolfgang Zängl hat damals wohl bei Vielen eine Wende in der Bewertung privaten und öffentlichen Grüns bewirkt. „Durch eine sorgfältige Wortwahl mit teilweise recht drastischen Begriffen sind seine Aussagen sehr deutlich; beispielsweise spricht er von ‚Krüppelkoniferen‘ und ‚Jodlerstil‘ und bezeichnet eine flurbereinigte Landschaft als ‚hergerichtet‘ und ‚hingerichtet‘“, schreibt Wikipedia dazu.

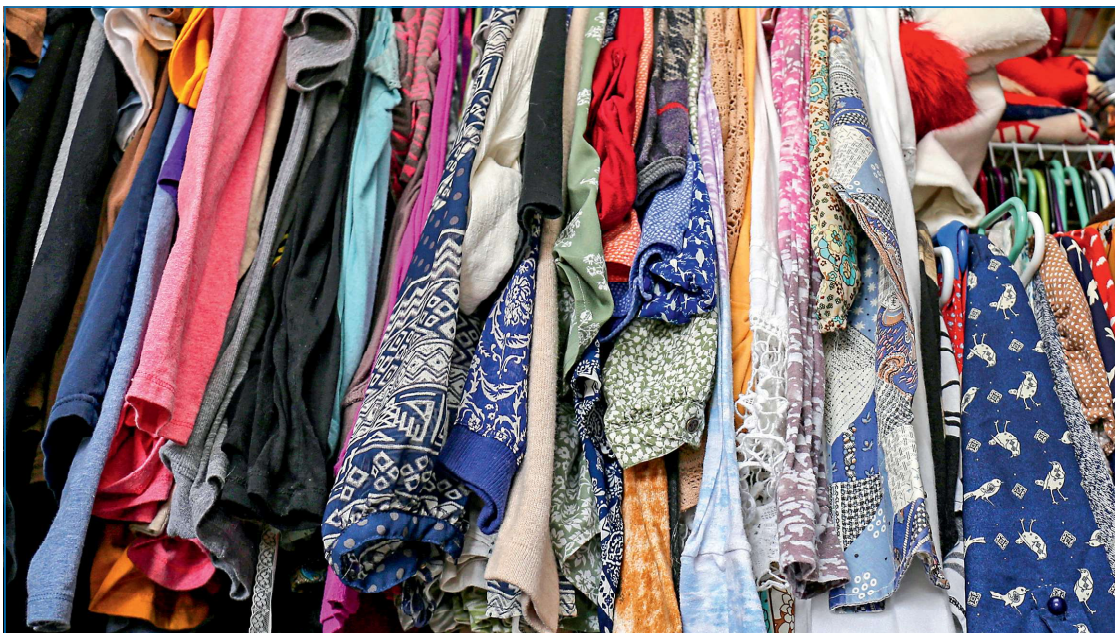
Wielands Bilanz ist heute, nach über 40 Jahren, aber skeptisch: „Da haben wir nichts erreicht. Die Artenvielfalt ist in einer Weise zurückgegangen, das war uns damals gar nicht möglich, uns das in diesen Dimensionen vorzustellen.“ (aus: Der Kämpfer Dieter Wieland wird 80, BR, 16. März 2017). „Wir sind reich geworden durch Naturzerstörung. Wir machen weiter. Wie wollen Sie so eine Geldmaschinerie aufhalten?“ (aus: Wie kaputt ist unser Grün heute, Herr Wieland? FAZ-Feuilleton, 16.07.2011). Auch Helmut Jochem ist als erfahrener Praktiker nicht gerade zimperlich in seiner Wortwahl: Er sieht rot, wenn er z.B. „Flammenwerfer gegen Schnecken im Garten“

sowie „Volksverdummung und ökologische Verblödung“ im Zusammenhang mit Gartenpflanzungen beklagt. Er bemüht sogar das Grundgesetz als Waffe gegen das Angebot aus den Gartenbaucentern. So sehr ich auch die Einschätzung von Helmut Jochem teile, was den Zustand unserer privaten (und öffentlichen) Gärten angeht, so wenig halte ich Beschimpfungen, Drohungen und Appelle an die Vernunft („freiwillige Selbstkontrolle“) für erfolgversprechend. Das Fortschreiten der „Grünen Revolution“ in der Landwirtschaft, die Globalisierung der Märkte sowie Ansprüche und Bequemlichkeit einer immer älter und immer größer werdenden Bevölkerung lassen derzeit keine Renaissance von naturnahen Selbstversorgergärten auf nennenswerten Flächen erwarten, zumal die Größe von Grünflächen bei Neubauten aus Kostengründen abnimmt. Die verbleibenden Restflächen könnten allerdings an Wert für den Naturschutz gewinnen, wenn ihre Besitzer nicht nur mehr Wildwuchs duldeten, sondern diesen gezielt anstrebten, um damit an Sozialprestige zu gewinnen. Aber auch hier spricht die tägliche Erfahrung z.B. im Wohnviertel, auf öffentlichen Grünflächen, bei der Vergabe von Umweltpreisen und der Förderung von Gartenbauaktivitäten eher gegen einen kurzfristigen Erfolg. Vielfach ist auch Angst der Besitzer vor Veränderung und Kontrollverlust ein Hemmnis.

„Baumarktindustrie und Gartencenter“ sind jedenfalls weder alleinige Verursacher noch Ansprechpartner der Politik für eine ordnungspolitische Lösung des aufgezeigten Problems. Das von Helmut Jochem angesprochene Gefühlsleben vieler einzelner Menschen, und sei es die Erinnerung an die sogenannte gute alte Zeit, ist – wie die Werbeindustrie beweist – vielleicht eher ein Ansatzpunkt für gewünschte Verhaltensänderungen. Wie lange die dann diesmal anhielten, müsste man abwarten. Ich sehe langfristig eher schwarz statt grün.

Jörg Dietrich

Anzeige



**ZUVIEL? VERSCHENK'S DOCH EINFACH!**

[WWW.EVS-VERSCHENKMARKT.DE](http://WWW.EVS-VERSCHENKMARKT.DE)

(Tauschen geht auch)



Plastikfrei einkaufen in Saarbrücken

**UNVERPACKT-Laden gut angenommen**

Am Pfingstsonntag, dem 03.06.2017, war es soweit: Um 11.00 Uhr eröffnete der erste UNVERPACKT-Laden im Saarland seine Pforten in der Bruchwiesenstraße 6 im Saarbrücker Nauwieser Viertel (nähe Landwehrplatz). Bei kleinen unverpackten Bio-Leckereien und Erfrischungsgetränken hatten die zahlreichen Besucher die Gelegenheit, in lockerer Atmosphäre miteinander ins Gespräch zu kommen und sich selbst vor Ort ein Bild von der ersten plastikfreien Einkaufsmöglichkeit im Saarland zu machen. Auch namhafte Gäste, wie Simone Peter und Jérôme Lange (Bündnis 90/Die Grünen), waren zu Besuch und feierten mit.

Das Ladenkonzept wurde bereits an diesem ersten Tag fleißig ausprobiert und plastikfrei eingekauft. Es gab von

Seiten der Eröffnungsbesucher viel Lob, Zuspruch und Motivation! Für musikalische Stimmung sorgte die Unplugged-Band „SlowMotion“, die den Mittag kreativ und professionell mit Didgeridoo und Percussion untermalte.

Nach nun fast zwei Monaten, wird UNVERPACKT Saarbrücken sehr gut angenommen, die Kunden freuen sich über das Angebot, bedarfsgerecht und unverpackt einkaufen zu können. Die Notwendigkeit einer solchen Einkaufs-



Foto: Birgit Klöber

möglichkeit im Saarland kommt an.

Stetig wird das Sortiment vergrößert, einige neue Angebote bestehen schon, wie zum Beispiel das Angebot von Obst und Gemüse vom Wintringer Hof und den frischen Käse vom Neukahlenbergerhof in Bio Demeter-Qualität. Regelmäßige Aktionen mit italienischer Salami, Schinken, Pasta, Wein und Gewürzen laufen an oder auch die vertikale Essbar von Anita Chatterjee (Kräuter und Salate dürfen kostenlos mitgenommen werden!) werden wunderbar angenommen. Weitere Aktionen mit Lieferanten sind bereits in Planung.

Ein herzlicher Dank geht an die vielen Helfer und Unterstützer, die das Herzensprojekt auf vielfältige Art und Weise bereichert und vorangetrieben haben!

*Birgit Klöber*



Eingriff in Natur und Landschaft nicht vertretbar

**BUND Saar gegen die geplante Ortsumfahrung B 423 neu**

In der Diskussion um die geplante Ortsumfahrung B 423 neu in Homburg spricht sich der BUND Saar mit Nachdruck gegen das Vorhaben aus. Schon während der Verbändebeteiligung zur Aufstellung des Bundesverkehrswegeplans hat sich der BUND Saar gegen dieses Projekt (und auch andere) ausgesprochen.

Der Eingriff in Umwelt, Natur und Landschaft ist riesengroß und nicht durch den von den Planern erwartenden verkehrlichen Nutzen zu rechtfertigen. Wertvolle Naturräume der Erbach-Aue und der Mastau werden stark beeinträchtigt, zerschnitten und ökologisch entwertet. Europarechtlich geschützte Gebiete werden in Mitleidenschaft gezogen. Betroffen ist auch das Überschwemmungsgebiet der Bliès im Bereich des Anschlusses der neu geplanten Straße an die Autobahn. Die neue B 423 wird auch zu dauerhaften Verlusten klimatisch wirksamer Fläche mit einer hohen Wertigkeit führen. Insbesondere die Kaltluftbahn im Erbachtal leistet einen wesentlichen Beitrag zum Luftaustausch der angrenzenden Siedlungsbereiche in Beeden und Schwarzenbach. Durch die Planung werden diese Funktionalitäten erheblich gestört.

Die geplante Umfahrung wird wenig zur Entlastung der Verkehrssituation in Schwarzenacker und Schwarzenbach beitragen. Die Erfahrungen aus solchen Projekten zeigt, dass nicht mit einer Abnahme des Verkehrs und

damit einer Entlastung der betroffenen Bürgerinnen und Bürger durch Lärm und Abgase zu rechnen ist. Auch bei diesem Projekt kommt es nur zu minimalen Entlastungen entlang der alten B 423. Gleichzeitig werden aber durch die geplante B 423 neue Betroffenheiten geschaffen.

„Wir halten den Eingriff in Natur und Landschaft durch die geplante Ortsumfahrung für nicht vertretbar und lehnen ihn strikt ab. Die Planung ist veraltet, mittlerweile haben sich viele Randbedingungen geändert. Man kann nur an die politisch Verantwortlichen appellieren, diese Planung zu den Akten zu legen. Wir brauchen keine neuen Straßen, das Saarland ist gut erschlossen“, so Christoph Hassel, Landesvorsitzender BUND Saar.

Der Augenmerk sollte viel stärker auf eine Verbesserung der bestehenden Situation gelegt werden. Passive Lärmschutzmaßnahmen müssen überall dort umgesetzt werden, wo der Lärm solche Werte erreicht, bei denen gesundheitliche Auswirkungen zu befürchten sind. Auch durch verkehrslenkende Maßnahmen kann der Durchgangsverkehr insbesondere des Schwerlastverkehrs verringert werden. Denkbar sind auch Geschwindigkeitsreduzierungen in den besonders sensiblen Bereichen. Auch wäre von der viel diskutierten Reaktivierung der Bahnstrecke zwischen Homburg und Zweibrücken eine weitere Entlastung zu erwarten. *(red.)*



Vor mehr als 20 Jahren entwickelte der Forstwissenschaftler Knut Sturm im Auftrag von Greenpeace ein Konzept einer besonders naturverträglichen Forstwirtschaft. Ziel war, den Wald wirtschaftlich zu nutzen ohne ihn auszubeuten. Mensch und Natur sollten vom Wald profitieren können. Ökonomische, ökologische und soziale Belange werden so seit 1996 im Prozessschutzrevier Quierschied verwirklicht. Seit 2006 geschieht dies in Kooperation zwischen dem saarländischen Umweltministerium, dem SaarForst Landesbetrieb und dem BUND Saar. Für die 1.000 ha ist Martin Hauptenthal von Beginn an als Revierförster verantwortlich.

Bei einer BUND-Wanderung Mitte Juli führte er die Teilnehmer nicht nur durch sein eigenes Revier. Um die Unterschiede zu konventionell bewirtschaftetem Wald aufzuzeigen, wurde auch ein Nachbarrevier besucht.

Sofort fiel den Wanderern ein wesentlicher Gegensatz zwischen den Revieren auf: Im Prozessschutzrevier ist es dunkler, die Kronen der Bäume stehen dichter zusammen. Denn anders als in konventionell und naturnah bewirtschafteten Wäldern werden die Kronen weniger freigestellt. Es werden also weniger Nachbarbäume von denen, die besonders im Wachstum gefördert werden sollen, gefällt, um einzelnen Bäumen bessere Wachstumsbedingungen zu schaffen. Im Prozessschutzrevier wird weniger eingegriffen. Die stärksten setzen sich durch.

Die Altbuchen, die im Prozessschutzrevier dicht nebeneinander stehen, wirkten sehr vital. Im Nachbarrevier wurde in den vergangenen Jahren viel Holz geerntet. Daher hatten die verbliebenen Altbäume einen weiten Abstand voneinander. Diese Bäume waren in ihrer Krone stark verlichtet, d.h. viele Blätter waren verschwunden – die Bäume sind krank.

Verursacht wurde dies durch die plötzlich starke Besonnung der dünnen Buchenrinde, die vor der Holzernte noch beschattet war. Alte Buchen vertragen keine starke Freistellung – das konnten die Teilnehmer deutlich sehen. Wirtschaftliche Nachteile des Prozessschutzes sind nach 20 Jahren nicht erkennbar.

Spätestens, als die Exkursionsteilnehmer nach zwei Stunden wieder am Ausgangspunkt der Wanderung ankamen, waren sie vom Prozessschutzkonzept überzeugt.  
*Dr. Martin Lillig*



Foto: Petra Seebruch

Anzeige



Nähe  
ist  
einfach.



sparkasse.de

Weil man die Sparkasse  
immer und überall erreicht.  
Von zu Hause, mobil  
und in der Filiale.

Finanzgruppe

Sparkassen SaarLB LBS  
SAARLAND Versicherungen



Die drei staatlich anerkannten Naturschutzvereinigungen BUND, NABU und Saarwald-Verein zeigten sich am 26. Juli 2017 in einer gemeinsamen Presseerklärung sichtlich enttäuscht angesichts der jüngst vom saarländischen Umweltministerium ausgesprochenen Befreiungen von den Motorsport- und Befahrungsverboten der drei nach Bundesnaturschutzgesetz ausgewiesenen nationalen Schutzgebiete „Eiweiler“, „Noswendeler Bruch“ und „Täler der Ill und ihrer Nebenbäche“.

In Naturschutz- und NATURA-2000-Gebieten hat der Schutz von Natur und Landschaft Vorrang vor allen anderen konkurrierenden Nutzungen, weshalb dort ein nicht privilegiertes Befahren und im Falle von rechtskräftig ausgewiesenen NATURA-2000-Gebieten explizit sogar Motorsportveranstaltungen jeglicher Art, zumindest außerhalb dort vorhandener klassifizierter Straßen, grundsätzlich verboten sind.

„Offensichtlich genügt es im Land der kurzen Wege bereits anzuführen, man sei von den naturschutzrecht-

lichen Gegebenheiten überrascht worden und der enge Zeitrahmen lasse eine Korrektur leider nicht mehr zu, um eine unzumutbare Belastung für den Veranstalter zu begründen“, so Christoph Hassel, BUND-Landesvorsitzender. „Die Etablierung des Serviceparks der Deutschland-Rallye am Bostalsee, ohne die Eignung der im Umfeld vorgesehenen Wertungsprüfstrecken zuvor naturschutzfachlich geprüft zu haben, ist sicherlich kein professionelles Vorgehen“, führt Ulrich Heintz, Vorsitzender des NABU Saarland, weiter aus. „Im Rahmen der bisher geführten Gespräche mit der Ministeriumsspitze und dem Veranstalter ADAC haben wir den Eindruck gewonnen, dass die Oberste Naturschutzbehörde vom saarländischen Innenministerium erst viel zu spät über die Rallye-Planungen der nächsten Jahre informiert wurde“, ergänzt der Landesvorsitzende des Saarwald-Vereins Aribert von Pock.

Dennoch werden die drei Naturschutzverbände in diesem Jahr vorerst noch keine juristischen Schritte gegen die in ihren Augen zweifelhafte Befreiungspraxis einleiten, zumal in den Bescheiden der Obersten Naturschutzbehörde neben strengen Auflagen von einem „einmaligen Störereignis“ gesprochen wird und eine Wiederholung dieser speziellen befreiungsbegründenden Situation nicht zu befürchten stehe. Dies soll im Klartext heißen, dass ab dem kommenden Jahr von Veranstalterseite ein vorausschauendes Planungskonzept unter Aussparung von Schutzgebieten vorzulegen ist und gegebenenfalls erneut vorgebrachte Zeitgründe keine befreiungsbegründende Rolle mehr spielen werden.

Trotz dieses dem ADAC gegenüber mehr als fairen Zugeständnisses aller drei Verbandsvorstände, das lediglich für 2017 gilt, um den Weltmeisterschaftslauf möglicherweise nicht im letzten Moment noch absagen zu müssen, werden die Verbände im kommenden Jahr nicht mehr zögern, beim erneuten Eintreten einer derart unbefriedigenden Situation unverzüglich Rechtsmittel einzulegen. (red.)



Foto: Siegfried Fries / pixelio

### Wildkatzen in Grundschulen

Seit fast zehn Jahren erforscht der BUND Saar die Verwandten unserer Hauskatzen. Nun haben Grundschulen die Gelegenheit, zusammen mit dem BUND Wildkatzen zu suchen.



Foto: Christiane Lauer

Ein Mitarbeiter des BUND Saar besucht die Klassen. Die Kinder erfahren viel über die Katze, ihr Leben und was sie braucht, damit es ihr gut geht. Dabei geht es um Unterscheidungsmerkmale zwischen Haus- und Wildkatze, um die Lebensräume und wie man feststellen kann, wo überhaupt Wildkatzen leben.

Anschließend werden die Kinder selbst zu Wildkatzenforschern. In einem Wald nahe der Schule suchen die Kinder gemeinsam mit dem BUND-Mitarbeiter eine Stelle, an der Wildkatzen vorkommen könnten.

Wie diese aussehen sollte, haben die Kinder vorher bereits im Klassensaal gelernt. Im Wald stellen wir nach Rücksprache mit dem zuständigen Jäger einen mit Baldrian besprühten Lockstock auf. Mit etwas Glück werden sich Wildkatzen daran reiben und Haare hinterlassen, die vom Senckenberg Institut genetisch untersucht werden.

Dr. Martin Lillig

Die besonderen Schulstunden sind für den Winter geplant. Interessierte saarländische Grundschulen können sich bis zum 30. September 2017 beim BUND Saar Tel. 0681 813700, Mail info@BUND-Saar.de melden.



# GEHT UNS ALLE AN: ERNÄHRUNG

*In unserem Schwerpunkt beschäftigen wir uns dieses Mal mit einem Thema, das uns alle angeht: Ernährung. Im Vordergrund dabei die ökologischen Auswirkungen unserer Ernährung, Ernährungsbildung, Agrarwende, Gerechtigkeit und fairer Handel. Vorstellen wollen wir Initiativen, die sich diesen Themen widmen wie den Ernährungsrat Saarland und die Initiative eikuhdu. Im Fokus zudem das Thema „Lebensmittelverluste“, um das sich auch die saarländische Landesregierung kümmern möchte.*

*Hauptanliegen ist es dabei, eine gesunde und nachhaltige Ernährung mit all ihren Facetten auf die Agenda zu setzen, in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Denn es läuft einiges schief, wenn man beispielsweise an Lebensmittelverluste, den Hunger in der Welt und die Auswirkungen einer industrialisierten Landwirtschaft denkt. Wir müssen den Kurs weiter ändern und diesem Thema den Stellenwert geben, den er verdient. Denn Nahrung ist ein elementares Bedürfnis, überall auf der Welt. Eine Mammutaufgabe.*

## **Seite 10**

Funktion und Rolle von Ernährungsräten

## **Gründung eines Ernährungsrates im Saarland**

## **Seite 11-12**

Im Gespräch mit Jérôme Lange und Philipp Jochum

## **Austausch- und Vernetzungsplattform**

## **Seite 13**

Vom Handel mit Agrarprodukten

## **Hähnchenschenkel reisen um die Welt**

## **Seite 14-15**

Ernährung und Nachhaltigkeit

## **Alle an einen Tisch!**

## **Seite 16**

Runder Tisch trifft sich in Saarbrücken

## **Vermeidung von Lebensmittelabfällen als gesellschaftliche Aufgabe**

## **Seite 17**

Neue Plattform für regionale Anbieter stellt sich vor

## **eikuhdu? Ist das japanisch?**



## Gründung eines Ernährungsrates im Saarland

**Vancouver, Toronto, Berlin und Köln haben ihn schon. Jetzt soll er auch im Saarland entstehen. Die Rede ist von einem „Ernährungsrat“. Mit freundlicher Unterstützung des BUND treffen sich seit einigen Monaten engagierte Bürgerinnen und Bürger, um die Gründung eines saarländischen Ernährungsrats vorzubereiten. Aber was versteht man unter einem „Ernährungsrat“ und was können Ernährungsräte bewirken?**



Die Bewegung der Ernährungsräte reicht Jahre zurück. Der erste Ernährungsrat soll sich 1982 in Knoxville, Tennessee (USA), gegründet haben. Anlass hierfür waren Untersuchungen, wonach ärmere Bevölkerungsgruppen keinen ausreichenden Zugang zu gesunder Ernährung hatten und zunehmend „Junkfood“ konsumierten. Daraufhin wurde ein „Food Policy Council“ mit dem Ziel gegründet, eine gesündere Nahversorgung zu organisieren. In weiteren Städten, vor allem in den USA, Brasilien, Kanada und England wurden in der Folge Ernährungsräte gegründet. In Deutschland gibt es mittlerweile Ernährungsräte in Köln, Berlin, Oldenburg und Hamburg. Weitere Räte befinden sich im Aufbau.

Ernährungsräte zielen darauf ab, lokal Ernährungspolitik mitzugestalten. Ihre Organisationsstrukturen sind vielfältig und variieren in Abhängigkeit von Mitgliedern und regionalen Besonderheiten. Akteure mit unterschiedlichsten beruflichen Hintergründen und Erfahrungswissen treffen aufeinander, vertiefen Themen und erarbeiten Projekte. Dabei ist eine Vernetzung vieler Akteure anzustreben. Je mehr ernährungsrelevantes Wissen über die Region vorhanden ist, desto besser können Veränderungspotentiale erkannt und Lösungsstrategien entwickelt werden. Ein wichtiges Ziel von Ernährungsräten ist, das regionale Ernährungssystem transparenter, gesünder, nachhaltiger und sozial gerechter zu gestalten. Ernährungssysteme umfassen alle Prozesse, die Lebensmittel von der Erzeugung über die Verarbeitung, den Handel bis zum Konsum und der Entsorgung durchlaufen.

Das aktuelle Ernährungssystem begegnet vielfältiger Kritik aus der Zivilgesellschaft. Dabei werden Fehlentwicklungen in der an Konzerninteressen ausgerichteten Agrarpolitik beanstandet, die zu einem drastischen

Rückgang der Artenvielfalt, der Auslaugung der Böden, der Kontamination von Grundwasser und Gewässern, der Überfischung der Meere, einer ungerechten Verteilung der Nahrungsmittelressourcen auf der Welt, der Rodung von Regenwäldern und zum Anstieg der Erderwärmung beiträgt. Zugleich trage die Industrialisierung von Landwirtschaft und Lebensmittelproduktion dazu bei, dass kleinbäuerliche Erzeuger und Betriebe des Nahrungsmittelhandwerks (z.B. Bäckereien) verdrängt werden. Viele Verbraucherinnen und Verbraucher wollen sich dem Diktat der Speisepläne durch die Konzerne entziehen, müssen aber feststellen, dass dies zeit- und kostenaufwändig ist.



Foto: Hendrik Gerold Vogel / pixelio

Ernährungsräte gehen von der Grundannahme aus, dass für eine sozial gerechte und nachhaltige Agrar- und Ernährungswende die Erzeugung und der Genuss von Lebensmitteln regionaler werden müssen. Lokale Ernährungssysteme haben den Vorzug, dass sie erlebbar sind und auf persönlichen Beziehungen zwischen Erzeugern, Händlern und Konsumenten basieren. Sie sichern den Einfluss der Konsumenten auf die Lebensmittelversorgung, stärken die Wirtschaft in einer und die Identifikation mit einer Region und ihren ernährungskulturellen Eigenheiten und können zur Reduzierung von Verkehrsströmen beitragen. Sie ermöglichen, dass wir vor Ort mitbestimmen können, unter welchen Bedingungen unser Essen auf den Tellern landet.

Die Kritik an den Folgen des Ernährungssystems, aus denen sich Betätigungsgebiete für Ernährungsräte ergeben, reicht weiter. Beispiele hierfür sind die Themen Lebensmittelverschwendung, Fehlernährung, Ernährungsarmut und Ernährungsbildung.

Ein Ernährungsrat soll Antreiber für zivilgesellschaftliche Projekte werden für innovative Entwicklungen im Ernährungssystem, die diesen Problemen begegnen und im Dialog mit der Öffentlichkeit Alternativen entwickeln.

Jérôme Lange, Philipp Jochum



Foto: Volker Wieland

Beim Vortreffen zur Gründung des Ernährungsrates im Saarland.



**Im Saarland haben Jérôme Lange und Philipp Jochum zueinander gefunden, um einen Ernährungsrat zu gründen. Der BUND Saar fragte nach:**

? Wie habt Ihr zueinander gefunden?

**Philipp:** Zum ersten Mal habe ich von „Ernährungsräten“ in einem Vortrag über Lebensmittelverschwendung von Valentin Thun im Rahmen des Münchner Klimaherbstes 2016 gehört. Sofort war ich begeistert von den Möglichkeiten zur Einflussnahme auf ernährungsrelevante Themen, die ein Ernährungsrat bietet. Nach weiterer Recherche habe ich mir die bereits existierenden Ernährungsräte in Berlin und Köln genauer angeschaut und mit ihnen Kontakt aufgenommen. Udo Tremmel vom Ernährungsrat in Berlin hat mir meine Fragen beantwortet und später auch den Kontakt zu Jérôme hergestellt.

**Jérôme:** Ich interessiere mich schon lange für gesunde Ernährung sowie dafür, wie unsere Nahrungsmittel im Zeitalter der „Agrarindustrie“ produziert werden. Anlass für dieses Interesse waren diverse Lebensmittelskandale, die mich als Papa ziemlich sauer gemacht haben. Als ich dann von der Gründung des Ernährungsrats in Berlin erfahren habe, dachte ich spontan: „So was brauchen wir auch im Saarland“. Via Facebook habe ich dann zum Ernährungsrat Berlin Kontakt aufgenommen, der dann den Kontakt zu Philipp vermittelt hat.

? Was war und ist Eure Motivation für die Gründung eines Ernährungsrates im Saarland, was treibt Euch an?

**Jérôme:** Ich beobachte schon seit geraumer Zeit, dass sich im Saarland immer mehr Menschen unter den verschiedensten Aspekten mit dem Thema „Ernährung“ beschäftigen. Vor Jahren musste man als Vegetarier in Restaurants am „Katzentisch“ Platz nehmen. Zwischenzeitlich entstehen tolle Restaurants, Bistros, Cafés, die sich an Vegetarier oder gar an Veganer richten und regen Zuspruch finden. Bioläden „vermehren“ sich, Biolandwirte berichten von regem Interesse für ihre Produkte und ihre Arbeit, ein Stadtbauernhof wurde in Saarbrücken gegründet, Blieskastel organisiert ein Projekt „Essbare Stadt“, bei Foodsharing engagieren sich Menschen gegen Lebensmittelverschwendung und lebendige Initiativen thematisieren die globalen Zusammenhänge zwischen Nahrungsmittelproduktion, Welthandel und Verteilung der Nahrungsressourcen auf unserem Planeten. Mein Wunsch ist es, diese Menschen und Initiativen zusammenzubringen und zu vernetzen.

**Philipp:** Der Ernährungsrat bietet eine Plattform, damit das Thema „Ernährung“ wieder einen höhe-



Fotos: privat

Jérôme Lange und Philipp Jochum

ren Stellenwert in der Gesellschaft bekommen kann. Essen gehört zu den zentralen Tätigkeiten unseres Lebens. Die Wenigsten machen sich jedoch über die Herkunft und die Produktion von Lebensmitteln und die damit verbundenen Auswirkungen auf uns und unsere Mitwelt Gedanken. Mein Anliegen ist es, Leute für einen bewussteren und nachhaltigeren Umgang mit Lebensmitteln zu sensibilisieren.

? Was ist Eure Vision, wie soll die Initiative arbeiten, welche Ziele soll ein Ernährungsrat im Saarland verfolgen?

**Philipp:** Die sehr gute Vernetzung im Saarland wollen wir für den Aufbau des Ernährungsrats nutzen und möglichst viele Leute sowie viele Organisationen und Vereine, die es schon gibt, zusammenbringen. Ich sehe den Ernährungsrat in erster Linie als Austausch- und Vernetzungsplattform für ernährungsrelevante Themen.

Momentan liegt der Fokus im Bekanntmachen und Vernetzen des Ernährungsrats, damit möglichst viele Akteure aus unterschiedlichen Bereichen vertreten sind. In welcher Organisationsform der Ernährungsrat dann weiter besteht, soll später demokratisch entschieden werden. Eine offizielle Gründung mit Feier ist im Herbst angedacht.

**Jérôme:** Ich sehe den Ernährungsrat auch als dynamischen Prozess. Was thematisiert wird und welche Schwerpunkte gesetzt werden, hängt



Foto: Stephanie Hofschläger / pixelio

davon ab, wer sich beim Ernährungsrat engagiert. Zum Beispiel hat sich in ersten Vortreffen das Thema „Ernährung und Gesundheitswesen“, also etwa wie ist die Ernährung in Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen organisiert, als ein Thema herauskristallisiert, das auf großes Interesse stößt. Das hatte ich vorher gar nicht so auf dem Schirm, ist aber super spannend. Ich bin mir sicher, dass das Thema Agrarwende eine große Rolle spielen wird. Ebenso das Thema Ernährungsbildung. Aber ich habe inzwischen auch verstanden, dass das Themenspektrum so facettenreich ist, dass ich noch sehr gespannt darauf bin, welche Themen der Ernährungsrat noch aufgreifen und vertiefen wird.

? Welche Defizite seht Ihr im Saarland, wo müsste sich was tun?

! **Jérôme:** Ich würde ungern von Defiziten sprechen, weil man dann gleich in der Kritikerrolle ist. Ich sehe den Ernährungsrat als Akteur, der gerne mitgestaltet und dabei die vorhandenen Potentiale im Saarland zum Zwecke des Gemeinwohls aktivieren will. Das sollte etwa dazu führen, dass die Agrarwende an Dynamik gewinnt, dass die Produktion und (Direkt-)Vermarktung regionaler Produkte gestärkt wird und die Wertschöpfung im Saarland verbleibt. Wenn dann auch die Ernährungsbildung vorankommt und die Verpflegung in Kitas, Schulen, Kliniken, Pflegeheimen, Kantinen und sonstigen Gemeinschaftseinrichtungen verstärkt in den Focus der öffentlichen Debatte kommt, wäre schon sehr viel gewonnen.

! **Philipp:** Zu Beginn ist eine Bestandsaufnahme des Ernährungssystems im Saarland wichtig. Daraus ergeben sich dann Themenschwerpunkte, die Jérôme schon erwähnt hat, bei denen der Ernährungsrat die



Foto: I. Rasche / pixelio

Möglichkeit bieten soll, aktiv Einfluss zu nehmen, um die kommunale Ernährungspolitik zu beeinflussen.

? Wen wollt Ihr ansprechen, welche Rolle kann beispielsweise die Politik spielen?

! **Jérôme:** Ich denke Hauptadressaten sind alle Menschen, die entweder als Konsumenten besonders für das Thema Ernährung sensibilisiert oder auf der Angebotsseite als Produzenten, Händler oder Dienstleister mit Ernährung befasst sind. Die Landes- und Kommunalpolitik wird ein wichtiger Dialogpartner sein. Notwendige Veränderungsprozesse können nur durch das Ineinandergreifen von gesellschaftlichem Bewusstseinswandel und politischen Entscheidungen Erfolg haben.

! **Philipp:** Dem kann ich mich nur anschließen. Mit der Politik wollen wir dann gemeinsam eine Ernährungsstrategie für das Saarland erarbeiten. Dafür benötigt es eine breite Zustimmung und Mitarbeit der Akteure auf der einen und eine zielorientierte und kooperative Zusammenarbeit mit Politik und Verwaltung auf der anderen Seite um die Rahmenbedingungen für ein zukünftiges Ernährungssystem festzulegen.

? Warum sollte man sich bei dieser Initiative engagieren?

! **Philipp:** Der Ernährung wird in der Politik nur wenig aufmerksam geschenkt, obwohl die Auswirkungen beispielsweise auf Klima und Gesundheit immens ist. Einzelne Bürger haben kaum Einflussmöglichkeiten und das wollen wir ändern. Wir setzen uns für mehr Ernährungsdemokratie ein. Es geht schließlich um unser Essen. Wir möchten unser Ernährungssystem in die eigenen Hände nehmen und nach unseren Bedürfnissen gestalten. Wer sich aktiv daran beteiligen möchte, ist herzlich eingeladen, sich mit uns in Verbindung zu setzen und sich zu engagieren. Wir treffen uns bis jetzt einmal im Monat in den Räumlichkeiten des BUND Saar. Die Termine findet man auf Facebook und bald auch auf einer eigenen Webseite. Wer möchte, kann auch eine Email an [ernaehrungsrat.saarland@online.de](mailto:ernaehrungsrat.saarland@online.de) senden und erhält dann einmal im Monat Neuigkeiten und die nächsten Termine.

! **Jérôme:** Weil man vernetzt und gemeinsam mehr erreichen kann als alleine. Außerdem kann ich aus den ersten Treffen, die meine Erwartungen weit übertroffen haben, sagen, dass die Arbeit beim Ernährungsrat auch schlicht und einfach Spaß macht und den Horizont weitet. Man lernt so viele spannende und lebenswerte Menschen kennen, dass sich alleine schon deshalb das Engagement lohnt. Außerdem ist das Engagement auch frei von „Verpflichtungen“. Man kann sich nach Lust und Laune einbringen und dabei eigene Schwerpunkte setzen und dafür Mitstreiterinnen und Mitstreiter finden.

Vielen Dank für das Gespräch.

[www.facebook.com/ernaehrungsrat.saarland](https://www.facebook.com/ernaehrungsrat.saarland)  
[ernaehrungsrat.saarland@online.de](mailto:ernaehrungsrat.saarland@online.de)



Foto: Rainer Sturm / pixelio



**Die Obst und Gemüsetheken unserer Supermärkte werden immer exotischer. Andererseits verkündet Agrarminister Schmidt in diesem Sommer einen neuen Rekord für deutsche Agrarexporte. Noch vor 20 Jahren stammten weltweit 80% aller konsumierten Nahrungsmittel aus dem eigenen Land. Der Agrarhandel hat heute im Durchschnitt schon über 40% Anteil an der jeweiligen nationalen Agrarproduktion. Bohnen aus Uganda für uns und Hähnchenreste aus Deutschland für Hungernde in Äthiopien? Gibt es dabei wirklich nur Gewinner?**

Handel, Bauernverband und Politik sagen natürlich ja. Die Entwicklungsländer bekommen einen sicheren Absatzmarkt und die Massentierhaltung und Turbokühe können weltweit ihre Überschüsse loswerden.

Das Modell einer industriellen Landwirtschaft mit Giftspritze, Kunstdünger und Hybridsorten wird auf die Flächen übertragen, die in armen Ländern für Exporte bestimmt sind. Sie sichern dem Agrobusiness und den Großbauern dort hohe Gewinne.

Die schönen Zahlen von Minister Schmidt von einem Handelsüberschuss bei Agrarprodukten aus Entwicklungsländern reduzieren aber mitnichten die Armut auf dem Lande z.B. in Afrika, abgesehen davon, dass ein Großteil davon Futtermittel aus Südamerika sind. Die ärmsten BäuerInnen können ihre kargen Überschüsse nur auf ihren lokalen Märkten verkaufen. Zunehmend werden aber EU Agrarüberschüsse bis in den letzten Winkel der Welt angeboten. Meistens zu sehr niedrigen Preisen. Massenproduktion und Intensivlandwirtschaft gekoppelt mit Subventionen und Verbrauchervorlieben machen Hähnchenteile, Tomatenmark, Milchpulver, Zwiebeln, Brotweizen, Nudeln und Fertigdosen so billig, dass lokale und gesündere Nahrungsangebote wegkonkurriert werden.

Billiger sind diese importierten Produkte nur solange es noch ein einheimisches Angebot gibt. Wenn z.B. lokale Geflügelhalter ruiniert sind, erhöhen die Importeure die Preise, so geschieht es z.B. in Ghana bei EU Hähnchenteilen. Aus ist es dann mit dem vermeintlichen Vorteil billiger EU Importe für die VerbraucherInnen. Vor allem verhindern diese Billigimporte, dass eine einheimische Produktion sich nachhaltig entwickeln kann. Das würde die Preise für lokale Produkte senken, z.B. für Milch und Joghurt. Weil die Staaten Handelsverträge abschließen, die es ihnen schwer machen flexibel mit dem Import aus der EU umzugehen und die lokale Landwirtschaft zu fördern, verlieren gerade jüngere Menschen auf dem Lande die Lust weiter auf den Feldern zu arbeiten. Da wir inzwischen auch verarbeitete Lebensmittel nach Afrika schicken, entsteht auch keine Lebensmittelindustrie, die Arbeitsplätze für Jugendliche in der Stadt schüfe. Wohin sollen sie dann gehen, um eine Existenz aufzubauen?

Als Alternative wird von Politik und Agrarkonzernen die Ausbreitung des Anbaus für die Exportmärkte angepriesen. Aber in vielen Entwicklungsländern haben die Menschen schon jahrzehntelang furchtbare Erfahrungen mit dem Anbau von Tee, Kaffee, Kakao oder Bananen gemacht. In Plantagen herrschen Kinderarbeit oder Hungerlöhne. Wenn sie Hochlandkaffee

auf eigenem Land anbauen, sind Kleinbauern der Willkür der Aufkäufer und den Schwankungen der Weltmarktpreise ausgesetzt. Auch in Lieferketten für neuere Saisonprodukte, wie Trauben, Erdbeeren oder grüne Bohnen für den EU Markt, werden die ärmsten Bauern keinen Ausgleich finden. Unsere Handelsketten schreiben ihnen minutiös vor, wie sie Standards erfüllen müssen. Wer z.B. nicht nach der Ernte die Erdbeeren mit Wasser deutscher Qualität wäscht, fliegt raus, obwohl es selbst als Trinkwasser diesen hohen Standard z.B. in Kenia gar nicht gibt. Also profitieren von der schönen Vielfalt in unseren Gemüsetheken meist nur reiche Plantagenbesitzer oder Aufkäufer und Elitebauern in armen Ländern. Sie nehmen denen Wasser und Land weg, die für sich und ihre Nachbarn wichtige Grundnahrungsmittel anbauen könnten.



Foto: Brot für die Welt

In geringem Maße ist nichts dagegen zu sagen, wenn sich KleinbäuerInnen mit Exportprodukten etwas dazu verdienen. Es kann sogar funktionieren, wie in von Brot für die Welt unterstützten Projekten des Fairen Handels für Kaffee, Kakao oder getrocknete Mangos zeigen. Aber nur deswegen, weil die ProduzentInnen mitbestimmen und deutsche VerbraucherInnen bereit sind, mehr zu zahlen. Aber auch diese BäuerInnen müssen für den Anbau ihrer Grundnahrungsmittel vor unfairen Billigexporten aus deutschen Überschüssen geschützt werden. Dafür braucht es faire Handelsregeln. Daher würde eine Agrarwende, wie wir sie seit Jahren auf der Demonstration zur Grünen Woche fordern, nicht nur der Umwelt, den Tieren und den Bauernfamilien bei uns helfen, sondern auch den KleinbäuerInnen in Entwicklungsländern ein Überleben auf ihren Höfen ermöglichen.

Francisco Marí ...

...ist Referent für Welternährung, Agrarhandel und Meerespolitik bei der Organisation Brot für die Welt in Berlin. In Saarbrücken referierte er zuletzt zum Thema Agrarhandel im Rahmen der Reihe „Was ist fair am Handel? Einblicke in Aspekte der Weltwirtschaft“, die vom Netzwerk Entwicklungspolitik im Saarland e.V. in Kooperation mit der Außenstelle Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland von Engagement Global und der Landeshauptstadt Saarbrücken angeboten wurde.“



Foto: Hermann Breddehorst/  
Brot für die Welt



## Ernährung und Nachhaltigkeit

# Alle an einen Tisch!

***Nachhaltig zu leben bedeutet, mit den auf diesem Planeten zur Verfügung stehenden Ressourcen so umzugehen, dass sie unter allen Menschen gerecht verteilt werden und dass auch kommende Generationen genügend davon haben. Sind wir uns nicht alle einig, dass wir nicht nach dem Prinzip „Nach mir die Sintflut!“ leben wollen, sondern dass wir unseren Kindern eine Welt hinterlassen wollen, in der sie auch leben, sich gut und gesund ernähren können?***

**B**eim Ernährungsstil und der Nahrungsmittelproduktion der Industrienationen geht es jedoch alles andere als nachhaltig und zukunftstauglich zu: Nicht nur in den Industrienationen, sondern auch weltweit für die Industrienationen wird industrialisierte Landwirtschaft im großen Stil betrieben – Nahrungsmittelproduktion findet längst nicht mehr auf dem idyllischen Bauernhof statt, sondern auf hochgradig industriell bewirtschafteten Flächen. Das bedeutet: gigantische Monokulturen, Einsatz von hochwirksamen Giften gegen unerwünschte Insekten und Pflanzen, riesige schwere Maschinen zur effizienten Bearbeitung von Ackerflächen, Massentierhaltung, in der Tiere zu gefühllosen Maschinen degradiert und an ein auf pure Effizienz gedrilltes System angepasst werden, alle erdenklichen Sorten von Obst und Gemüse rund ums Jahr und aus aller Welt, Fangflotten, die tonnenweise Fische und andere Meerestiere an Bord ziehen, Bereitstellung von immer mehr und mehr Flächen für den Futtermittelanbau, Einsatz von Kunstdünger zur Wachstumsbeschleunigung. Die Liste ist schier endlos.

**D**iese Art der Produktion schafft gravierende und alarmierende Probleme, für den Planeten und alles, was auf ihm lebt: Vernichtung der Artenvielfalt durch Monokulturen, Regenwaldrodung, Pestizide und Überdüngung. Klimaerwärmung und mit ihr der Anstieg des Meeresspiegels, Vorschreiten der Wüstenbildung und zunehmende Überschwemmungen. Zerstörung von natürlichen Wasserkreisläufen durch künstliche Bewässerung in regenarmen Gebieten. Verunreinigung des Trinkwassers mit Nitrat und Antibiotika aus der Massentierhaltung. Sklavenarbeit in Südspanien, dem „Gewächshaus Europas“. Höfesterben durch die Übermacht der Konzerne. Bodenverdichtung und -zerstörung durch zu schwere Maschinen und falsche Bearbeitung. Gefährdung der Bienen, der wichtigsten Bestäuber unserer Früchte. Vertreibung von Indigenen in Südamerika, Afrika und Südostasien, um auf ihrem Land Soja für die Tiermast oder Palmöl für Kekse, Pizza & Co. zu produzieren. Kinder schufteten auf Obst-, Kakao- und Kaffeepflanzungen, weil das Einkommen der Eltern nicht ausreicht, um die Familie zu ernähren. Anbau von gewinnbringendem Getreide auf gestohlenem Land in den ärmsten und von Hunger betroffenen Regionen der Welt – einzig für den Export in die Industrieländer.

**E**in so düsteres Bild zeichnen wir mit unserer westlichen Art der Nahrungsmittelproduktion. Doch es geht auch anders. Wir sind in der Lage, Nahrungsmittel so zu produzieren und zu verteilen, dass alle satt werden – heute und für immer. Ausnahmslos jeder ist dazu aufgerufen, seinen Beitrag dazu zu leisten. Doch wir Menschen neigen dazu, Verantwortung gerne abzuschieben. Die drei gro-

ßen Gruppen sind die Politik, die Landwirtschaft und die Konsumenten. So kann ganz bequem die Verantwortung von der Politik auf die Landwirtschaft und die Konsumenten geschoben werden, während die Landwirtschaft die Politik und die Verbraucher verantwortlich macht und die Verbraucher ihrerseits die Schuld bei Politik und Landwirtschaft suchen können. Jeder sieht die anderen am Zug, nur nicht sich selbst. Wer hat aber nun tatsächlich die Fäden in der Hand und kann dieses zerstörerische System so verändern, dass Nahrungsmittel künftig nachhaltig und verantwortungsvoll produziert werden? Ist es die Politik, die entsprechende gesetzliche Grundlagen schaffen muss? Ist es die konventionelle Landwirtschaft, die einfach anders als bisher produzieren muss? Ist es der Konsument, der durch seine Kaufentscheidung alles bestimmt?

**D**ie Politik könnte Massentierhaltung verbieten, sie könnte den Import von von Kindern produzierten Lebensmitteln verbieten, sie könnte Gift und Gülle auf dem Acker und alle anderen schädlichen Faktoren abschaffen. Aber warum sollte sie das tun, wenn sie weder von den Landwirten noch von den Konsumenten – die alle auch Wähler sind – die Signale bekommt, dass genau dieser Wandel erwünscht ist? Genauso bei den Landwirten: Wieso sollten sie nachhaltig produzieren, wenn Politik und Konsumenten weiterhin signalisieren, dass sie Billigprodukte auf Kosten von Tier, Mensch und Natur wollen? Und warum soll der Verbraucher sich so anstrengen, sich nachhaltig zu ernähren, weil nicht überall ausreichend nachhaltige Produkte in den Regalen zu finden sind?



Foto: Petra Seebruch

**E**s ist längst Zeit für einen Wandel hin zu einer nachhaltigen Nahrungsmittelproduktion und zu nachhaltigen Ernährungsstilen. Und verantwortlich dafür sind alle, die mit dem Thema Ernährung zu tun haben – Politiker, Landwirte und Konsumenten gleichermaßen. Als Kon-

summent kann man die derzeitige Lage schlecht finden und die Politik und die Landwirtschaft für verantwortlich halten. Aber wenn der Konsument dann die alles andere als nachhaltig produzierten Nahrungsmittel kauft, wie dürfen Politik und Landwirtschaft das Signal verstehen? Natürlich als „ich will das so“ oder zumindest als „ist mir egal“. So und ähnlich können sich alle gegenseitig die Verantwortung zuschieben – und es wird sich nichts ändern. Deshalb braucht es mehr Engagement auf allen Seiten. Wenn nur einer mitmacht, wird es nichts. Alle Seiten müssen sich bewegen. Und alle Seiten haben die Macht, es zu bewegen – denn alle Seiten bestehen aus einzelnen Menschen, die in ihrem Wirkungskreis Veränderungen herbeiführen und so gemeinsam das große Ganze bewegen können.

Das bedeutet: Konsumenten müssen durch ihre Kaufentscheidungen zeigen, welche Art der Nahrungsmittel gewünscht wird. Landwirte müssen auf ökologische Landwirtschaft umstellen. Und Politiker müssen dafür die erforderlichen Strukturen und finanziellen Anreize zur Verfügung stellen – die Milliarden-Subventionen der EU sind vorhanden, sie müssen sie nur richtig vergeben. Es geht aber alles nicht, wenn jeder auf den anderen wartet. Alle müssen miteinander reden, damit jeder weiß, dass sich alle gleichzeitig bewegen wollen, können und werden.

Caroline Jung

## Was Sie als Konsument tun können:

**S**agen Sie der Politik, dass Sie als Wähler sich nachhaltige Lebensmittel wünschen. Sagen Sie es den Politikern bei Ihnen vor Ort oder schreiben Sie ihrem Bundestagsabgeordneten. Die müssen das erfahren, sonst fehlt der Anreiz, etwas zu unternehmen!

Und sagen Sie es den Produzenten, entweder dem Bauern auf dem Wochenmarkt persönlich oder dem Verkäufer im Supermarkt. Fragen Sie, ob es bestimmte Produkte nicht auch in bio, regional und saisonal gibt, und ob es mehr pflanzliche Produkte gibt, zum Beispiel leckere Fleischalternativen.

Zu Hause können Sie einen nachhaltigeren Ernährungsstil ausprobieren. Dafür gibt es einige Faustregeln:

### Pflanzlich

**D**en weitaus größten Einfluss können Sie ausüben, wenn sie möglichst wenig tierische und viel mehr pflanzliche Nahrungsmittel essen: Bei der Produktion verbrauchen pflanzliche Lebensmittel weniger Fläche, weniger Wasser, weniger Dünger und Pflanzenschutzmittel und sie verursachen weniger Klimagase. Sie werden sozusagen direkt verwertet, Gemüse, Obst und Getreide wird ohne Weiterverarbeitungsumwege direkt gegessen. Bei tierischen Produkten muss erst ein Vielfaches an Pflanzen durch die Tiere „geschleust“ werden, das meiste davon wird verstoffwechselt. So müssen im Schnitt zehn pflanzliche Kalorien eingesetzt werden, um eine tierische Kalorie zu produzieren – die reinste Verschwendung wertvoller Ressourcen. Die weltweite Landwirtschaft könnte ohne Probleme 12 Mrd. Menschen ernähren, wenn wir Soja, Mais und Getreide direkt essen und nicht in die Futtertröge werfen würden. Und nicht zuletzt: Pflanzliche Lebensmittel sind tierfreundlich – mit Ihrer Ernährung können Sie sich dafür entscheiden, sich an der Tierquälerei nicht mehr zu beteiligen.

### Regional

**E**ine Ernährung mit regionalen Produkten schont das Klima, weil die Transporte um die halbe Welt entfallen. Und sie stärkt die heimische Landwirtschaft.

### Saisonal

**S**aisonal geht mit regional Hand in Hand. Erdbeeren und Spargel im Winter, Tomaten rund ums Jahr? Das geht nur, wenn wir dafür Flächen in südlichen Ländern belagern oder beheizte Gewächshäuser betreiben. Transport und Energieverbrauch machen es klimaschädlich. Und ist es nicht viel schöner, für ein paar Wochen im Frühjahr und Frühsommer Erdbeeren und Spargel und ein wenige Wochen später Tomaten zu genießen – wenn sie ihre Saison haben und auch richtig intensiv schmecken?

### Bio

**B**io schont Ressourcen. Bio-Nahrungsmittel sind klimafreundlicher als vergleichbare Nahrungsmittel aus konventioneller Landwirtschaft, vor allem, weil für sie kein klimaschädlicher Kunstdünger eingesetzt wird. Bio-Produktion ist schonender zu Boden, Wasser und Artenvielfalt. Auf kleinen Bio-Höfen wird noch viel von Hand gemacht. Das schafft und erhält auch Arbeitsplätze. Das EU-Biosiegel ist schon gut. Noch besser ist bio von den Anbauverbänden wie Bioland, Demeter und Naturland.

### Fair

**F**aire Löhne für gute Arbeit: Wenn wir Menschen auf der ganzen Welt Nahrungsmittel für uns herstellen lassen, sollte es selbstverständlich sein, dass sie von ihrer Arbeit auch leben können. Unterstützen Sie das, indem Sie fair gehandelte Produkte kaufen. So tragen Sie dazu bei, dass Kinder in die Schule gehen können und nicht für das Überleben der Familie schufteten müssen.

### Vollwertig

**E**ssen Sie möglichst vollwertig, das heißt: viele naturbelassene Nahrungsmittel wie Obst, Gemüse, Hülsenfrüchte, Nüsse und Vollkorn, dafür möglichst wenig weiterverarbeitete wie Zucker, Weißmehl und Fertiggerichte. Das ist nicht nur gesünder, sondern auch nachhaltiger.



Runder Tisch trifft sich in Saarbrücken

## Vermeidung von Lebensmittelabfällen als gesellschaftliche Aufgabe

**Das Thema „Vermeidung von Lebensmittelverlusten“ ist auch für die saarländische Landesregierung ein wichtiges Thema: „Wir werden uns für die Vermeidung von Lebensmittelverlusten und die Stärkung regionaler Ernährung einsetzen, zunächst mit der Einführung und Etablierung eines Runden Tisches mit unterschiedlichen Akteuren“. So heißt es in der Koalitionsvereinbarung zwischen SPD und CDU. Zu einem ersten Treffen des Runden Tisches hatte im Juni das Umweltministerium nach Saarbrücken eingeladen.**

Mit zwei Impulsreferaten und anschließender Diskussion hat der Runde Tisch seine Arbeit aufgenommen. Carmen Prierer vom Karlsruher Institut für Technologie (KIT) berichtete, welche Ausmaße die Lebensmittelverluste auf allen Ebenen mittlerweile angenommen hat. Weltweit gehen ca. 1,3 Milliarden Tonnen Lebensmittel im Jahr verloren, in Deutschland sind es 11 Millionen Tonnen pro Jahr – Zahlen, die man sich kaum vorstellen kann. Dabei ist es wichtig zu unterscheiden zwischen nicht vermeidbaren Lebensmittelabfällen (z.B. Schalen) und vermeidbaren Abfällen. Dabei handelt es sich um Lebensmittel, die zum Zeitpunkt ihrer Entsorgung noch verzehrfähig gewesen wären, wenn sie sachgerecht gelagert oder verarbeitet worden wären. Diese Lebensmittelverluste haben verschiedene Auswirkungen, ökologisch wie ökonomisch. Sie stellen aber auch ein ethisches Problem dar.

Was sind jetzt aber die Ursachen für diese Lebensmittelverluste? Entlang der Kette, von der Urproduktion über die Verarbeitung bis in den Haushalt gibt es eine Vielzahl von Ursachen. Schaut man sich beispielsweise den Bereich der Gemeinschaftsverpflegung und Restaurants an, sind an erster Stelle überdimensionierte Portionsgrößen und mangelnde Bedarfsermittlung zu nennen. Und auch im Haushalt sind entsprechende Verluste zu beklagen, beispielsweise durch fehlende Einkaufsplanung, falsche Zubereitung von Speisen, fehlende Resteverwertung oder Fehlinterpretation des Mindest-

haltbarkeitsdatums. Auch im Bereich der Lebensmittelverarbeitung gehen viele Lebensmittel verloren, etwa beim Aussortieren nicht standardkonformer Ware und durch Produktions- und Verpackungsschäden.

Diese spielen auch in dem Bereich Handel und Distribution eine gewisse Rolle.

Die Europäische Union hat als politisches Ziel vereinbart, die vermeidbaren Lebensmittelabfälle bis zum Jahr 2030 zu halbieren. Welche Ansätze gibt es nun zur Vermeidung? Viele gibt es. Alternative Vermarktungswege für landwirtschaftliche Produkte müssen gefunden werden. Die Arbeitsabläufe und Koordination von Lieferketten müssen verbessert werden. Und ganz wichtig: Informationskampagnen und frühkindliche Verbraucherbildung müssen auf die Agenda. Ein Apfel muss nicht immer schön und glatt wie aus der Werbung aussehen.



Foto: Wollaz / pixelio

Viel Potenzial gibt es auch bei der Reduzierung von Lebensmittelabfällen im Gastgewerbe. Nicht aufgeessene Mahlzeiten kann man sich mitgeben lassen und müssen nicht in die Tonne wandern. Greifen diese Ansätze nicht, können auch regulatorische Instrumente eingesetzt werden, zum Beispiel bei der Beschränkung der Haftung bei der Weitergabe von Lebensmitteln.

Die Vermeidung von Lebensmittelabfällen ist eine gesellschaftlich relevante Problematik. Marc Fischer vom Luxemburger Ministerium für Landwirtschaft, Weinbau und Verbraucherschutz führte aus, was man in Luxemburg zu diesem Thema bereits macht. Dort setzt man vor allem auf Aufklärung und Information aller Akteure über dieses Thema. Im Fokus dabei auch die privaten Haushalte. Durch intelligentes Einkaufen, Einhalten der Kühlkette und der kreativen Verwertung von Lebensmittelresten in der Küche lassen sich Verluste reduzieren. Und das merkt man auch im Geldbeutel. In Luxemburg gibt jeder Einzelne rund 250 Euro pro Jahr für Lebensmittel aus, welche nicht gegessen werden. Ein Drittel hiervon ließe sich leicht einsparen.

In der Diskussion wurde deutlich, dass es eine bessere Wertschätzung von Lebensmitteln geben müsse und man stärker auf saisonale und regionale Produkte setzen solle. Auch was die Interpretation des Begriffes „Mindesthaltbarkeitsdatum“ angeht, gibt es noch viel Unwissenheit. Eine Überschreitung dieses Datums bedeutet nicht, dass einen Tag später die Lebensmittel schlecht werden.

Für den BUND ist dieser Runde Tisch zu Lebensmittelverlusten ein guter Einstieg, um dieses Thema auf die Agenda der verschiedenen Akteure zu setzen. Es darf aber nicht nur beim Reden und Erfahrungsaustausch bleiben. Es müssen konkrete Projekte und Initiativen gestartet werden. Dabei fangen wir im Saarland nicht bei Null an.

(ChH)



Foto: Petra Seebbruch



## Neue Plattform für regionale Anbieter stellt sich vor **eikuhdu? Ist das japanisch?**

Schwerpunkt

**Naja. Nicht ganz. Der Name setzt sich zusammen aus dem Ei, der Kuh und dir – dem du. Und das ist unser Projekt.**

**W**ir sind drei Saarländer, Sarah (31), Philipp (33) und Rolf (39), die letztes Jahr zusammengefunden haben. Eikuhdu war das Abschlussprojekt von Sarah an der Hochschule der Bildenden Künste Saar, Zusammen mit Rolf hat sie die Vorarbeit für die Entwicklung von eikuhdu als Social Media Plattform für Anbieter regionaler Produkte geleistet. Philipp kam als Ingenieur im Bereich Lebensmittelwirtschaft dazu und rundete unser Design-Entwickler-Team mit einer starken Prise Realismus aus der Lebensmittelbranche ab.

**A**ber worum geht es eigentlich bei eikuhdu? Regionale Anbieter sollen eine Plattform bekommen. Online! Und zwar so, dass man ihre Geschichte, ihre Produkte und ihre Art, die Produkte herzustellen, kennenlernt. Ganz vorne steht für uns die Persönlichkeit der Hersteller und deren Erzeugnisse. Denn genau das macht den Unterschied zum Kauf im Supermarkt und damit den Kniff für bewusstes Einkaufen.

**W**ir wollen aufzeigen, dass nicht nur das Thema Bio wichtig ist, sondern auch die Regionalität. Saisonale Produkte von regionalen Erzeugern sind oft eine umweltfreundliche und günstige Alternative zu Produkten aus dem Discounter-Regal.

**W**ir wollen unsere Erzeuger in der Region unterstützen und all den interessierten Verbrauchern da draußen die Möglichkeit geben, übersichtlich, schnell und kreativ Informationen zu ihren nächstgelegenen Anbietern zu finden und sich gleichzeitig zu vernetzen. So soll es den Nutzern möglich sein, sich untereinander zu finden und beispielsweise ihre "Waren" zu tauschen. Wer Apfelbäume hat könnte so einen Tauschpartner finden, der Äpfel gegen Tomaten tauscht. Auf diese Weise können "nachbarschaftliche" Bezugswege jenseits von den Discountern entstehen. Vielleicht sogar jenseits vom normalen Prinzip "Geld für Ware".

**E**ins ist klar: Wir Verbraucher sind faul geworden. Wir möchten am Liebsten nach der Arbeit direkt alles in einem Laden einkaufen und dort in Einkaufs-Wellness versinken. Die Regale sind schon richtig angeordnet, suchen muss man kaum noch. Zeit und Geld treiben uns in den Supermarkt, weil wir diese Bequemlichkeit sehr schätzen. Dort wirken bunte Werbeplakate auf uns ein und beeinflussen uns bei unseren Kaufentscheidungen. Die Discounter decken dabei auch ein großes Gebiet ab: Es gibt alle Artikel immer in quasi unendlicher Menge. Sogar Bio-Produkte ... erkennbar an zahlreichen aufgeklebten Bio-Schildchen. Aber gibt es hinter all dem Plastik und den Werbeschildern eigentlich noch das, was wir suchen? Können wir die Zusammensetzung und die Transportwege unserer Lebensmittel wirklich einsehen?

**M**it eikuhdu versuchen wir den Sprung von Verbrauchern in die Unabhängigkeit zu erleichtern. Es geht darum, Möglichkeiten aufzuzeigen, neue Wege, Zusam-



Foto: S. Kempf

*eikuhdu-Team: Sarah, Rolf und Philipp*

menschlüsse und Netzwerke entstehen zu lassen. Und ganz nebenbei werden Transportwege und CO<sub>2</sub> minimiert, Verpackungsmaterial vermieden, regionale Produkte gefördert und gute Ware zum fairen Preis auffindbar gemacht.

**T**rends wie Bio, Clean Eating, vegan, gepaart mit Ernährungsumstellungen – oft bedingt durch Lebensmittelunverträglichkeiten und Allergien – zeigen den Drang in der Gesellschaft, sich bewusster und gezielter zu ernähren. Vielen Menschen fehlt jedoch das notwendige Grundwissen zum Kochen und Zubereiten von Speisen. Deshalb bieten wir Blogbeiträge zu den Themen Ernährung und Nachhaltigkeit an, sowie ein Angebot an Workshops/Vorträgen und die Möglichkeit, sich über spezielle Themen zu informieren. Dazu zählen beispielsweise die Bewahrung traditioneller Verarbeitungsmethoden, die unsere Oma noch kannte, wie das Fermentieren oder Einmachen.

**D**ie Plattform eikuhdu befindet sich noch im Aufbau (eikuhdu.de) und ist sehr überschaubar, aber wir arbeiten daran, in der nächsten Zeit mehr Funktionen einzubauen. Parallel dazu kann man sich auf unserer Facebook-Seite über den aktuellen Status der Entwicklung informieren.

*Philipp Jochum, Rolf und Sarah Kempf*

  
**eikuhdu**

## Von Florfliegen und „falschen Libellen“

**Bei dieser neuen Serie sollen in loser Folge Tiergruppen vorgestellt werden, die meist wenig beachtet werden und für die allenthalben Interessenten gesucht werden, die Lust haben, sich mit diesen Tieren zu befassen.**

Jeder kennt sie, die „grünen Dinger mit den netzartigen Flügeln“, die öfters abends ins Zimmer geflogen kommen. Dem einen oder anderen ist der Name „Florfliege“ durchaus geläufig. Wer ein Gartenliebhaber ist, und auch mal in ein Buch über biologisches Gärtnern geschaut hat, dem wurden diese Tiere auch schon als nützliche Helfer bei der Blattlausbekämpfung vorgestellt. Die Florfliegen selbst als auch ihr Nachwuchs sind ganz begierig auf

der Natur ihre Rolle. Gerade die uns allen bekannten grünen Florfliegen sind uns ja oben bereits als Blattlausvertilger begegnet, dabei handelt es sich nicht um „die Grüne Florfliege“, sondern um etliche verschiedene Arten, die nur bei näherem Hinschauen unterschieden werden können. Mehr als ein Dutzend „grüne Arten“ kommen auch in saarländischen Gärten vor, je nachdem wie sie oder ihre Umgebung mit Gehölzen bestückt sind. Im Gegensatz zu ihren Larven nehmen die ausgewachsenen Tiere auch Pollen, Nektar, Honigtau oder anderes zu sich. Färbung, die Äderung der Flügel und Merkmale an den Beinen werden zur Unterscheidung der Arten verwendet, und nicht zu vergessen, wie überall in der Insektenkunde sind die Geschlechtsteile ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal – also das bekannte Schlüssel-Schloss-Prinzip. Einige Arten verfügen auch über Geruchsdrüsen, so die mit auffälligen schwarzen Zeichnungselementen am Körper und blaugrün schimmernden Flügeln versehene *Chrysopa perla*. Die Geruchsdrüse einiger dieser Arten



Foto: Steffen Potel

*Hypochrysa elegans* (Buchenflorfliege).

Blattläuse als Vorseife, Hauptgang und Nachspeise und das den ganzen Tag lang. Der Nachwuchs wird sogar mit dem brachialen Wort „Blattlauslöwe“ bezeichnet. Zu welcher Tiergruppe die Florfliegen gehören, und wer noch alles dazuzählt, entzieht sich den meisten Menschen. Die „netzartigen Flügel“, wie sie viele schon wahrgenommen haben, sind jedoch das Kennzeichen der ganzen Insektengruppe, die somit die **Netzflügerartigen (Neuropteroidea)** genannt werden, unter denen sich insgesamt drei Insektenordnungen verbergen. Neben den Florfliegen sind dies die Kamelhalsfliegen und die Schlammfliegen. Und wo bleiben jetzt die „falschen Libellen“? Bei denen handelt es sich um die Ameisenjungfern, deren Vertreter in Mitteleuropa in Körpergröße, -form und Flügel ein libellenähnliches Erscheinungsbild haben, jedoch große Vertreter der gleichen Ordnung wie die Florfliegen, den eigentlichen Netzflüglern (Neuroptera), sind. Mit den Libellen haben sie trotz der oberflächlich ähnlichen Erscheinung der Flügel nichts zu tun. Libellen sind erdgeschichtlich viel älter und haben in der Entwicklung von der Larve zum ausgewachsenen Tier kein Puppenstadium. Dieses findet sich aber bei den Netzflügerartigen.

In der Tat gehören sie zu den erdgeschichtlich ältesten Insektengruppen mit einem Puppenstadium (seit dem unteren Perm), haben sozusagen „schon viel gesehen“, und sind nicht nur einmal bei erdgeschichtlichen Katastrophen am Aussterben knapp vorbeigeschrappt. Mit etwa 5.500 gibt es weltweit heute nur noch dementsprechend wenige Arten, ca. 120 davon in Deutschland. Die Anzahl bekannter Arten im Saarland ist in den letzten zehn Jahren von 70 auf 78 Arten gewachsen. Bei dieser geringen Anzahl ist die Annahme, dass sich auch nur entsprechend wenige Personen für diese Tiere interessieren, leider auch eine richtige Annahme. Damit wird man diesen Tieren nicht gerecht, spielen sie doch nach wie vor im System



Foto: Steffen Potel

*Chrysopa perla* (Grünes Perlenauge).

hat ihnen im Volksmund auch die Bezeichnung „Stinkfliegen“ eingebracht. Diesen zweifelhaften Namen kann man jedoch getrost wieder vergessen. Die größeren Arten (z.B. *Nineta*) und auch eine mit auffallend rotem Kopf (*Nothochrysa fulviceps*) leben meist in Baumkronen, sind somit eher Arten der freien Landschaft, als der Gärten.

Neben diesen „grünen Arten“ gibt es auch etwas kleinere bräunlich gefärbte Arten, die sogenannten Taghafte. Dass sie weniger auffällig sind als die grünen Florfliegen liegt nicht nur daran, dass sie im Schnitt einiges kleiner als die grünen Florfliegen, sondern in der Regel auch weniger häufig sind. Wenn sie mit ihren dachförmig zusammengelegten Flügeln auf einer Unterlage laufen, sind sie nicht gerade die schnellsten, und man kann ihnen gut zuschauen. Im Geäst sind sie schwer zu entdecken, wirken sie dort doch wie ein welkes Blattstück oder ein loses Rindenstückchen. Eine bei uns vorkommende Art – *Drepanopteryx phalaenoides* – zieht bei Erschrecken sogar Kopf, Beine und Fühler zwischen





Foto: Steffen Potel

*Drepanopteryx phalaenoides* (Taghaft).

ihre Flügel ein und lässt sich fallen, so dass sie im Falllaub kaum wiederzufinden ist. Die Taghafte sind mit zahlreichen Arten auch im Saarland zu finden.

Es gibt unter den Netzflüglern auch einige wenige Arten, die an aquatische Lebensräume gebunden sind. Darunter eine ansehnliche recht große Art, der Bachhaft (*Osmylus fulvicephalus*). Statt der Blattläuse sind es kleine Mückenlarven etc., die von den aquatisch- bis amphibisch lebenden Larven erbeutet werden. Voll ins Wasser abtauchen die Larven der kleineren aquatischen Arten, den sogenannten Schwammhafte (*Sisyridae*), deren Larven mit spitzen Mundwerkzeugen die Zellen von Schwämmen und gallertigen Moostierchen aussaugen. Erst zur Verpuppung kommen sie ans Ufer.



Foto: Steffen Potel

*Sisyra nigra* (Schwammhaft).

Wenn es auch unter den Taghaften und Schwammfliegen schon ziemlich kleine Arten gibt, so wird dies noch um einiges von den Staubhaften (*Coniopterygidae*) an Winzigkeit überboten. Größer als Staubkörner sind sie allerdings schon, so in etwa wie Blattläuse. Der Name kommt auch nicht von der Größe, sondern weil die ausgewachsenen Tiere mit einer wasserabweisenden meist weißem Wachsstaub überzogen sind. Was die „Fan-



Foto: Steffen Potel

*Coniopteryx* sp. (Staubhaft).

gemeinde“ dieser Tiere angeht: Bis vor wenigen Jahren war hierzu aus dem Saarland überhaupt nichts bekannt, jetzt wenigstens „ein bisschen“.

Erstaunlich ist, dass auch über die ganz großen Arten ziemlich wenig bekannt ist. Es geht hier um die oben schon erwähnten „falschen Libellen“, den Ameisenjungfern, bei denen die trichterbauenden Larven, die Ameisenlöwen, vom Begriff her vielen eher bekannt sind als die ausgewachsenen Tiere, die sich dann Ameisenjungfern nennen. Die wenigen Arten in Deutschland, und die noch weniger im Saarland, werden eher zufällig beobachtet. Eine gezielte Suche der ausgewachsenen Tiere lohnt nicht, da ist man mit der „Löwensuche“ unter Umständen erfolgreicher.



Foto: Steffen Potel

*Euroleon nostras* (Gefleckflügelige Ameisenjungfer).

Es gibt jedoch auch ein paar Neuigkeiten an der „Netzflüglerfront“. Im Zuge des allgemeinen Klimawandels tauchen auch ein paar spektakuläre Arten des Südens bei uns im Saarland auf. Hierzu zählt das Auftreten einer Schmetterlingshaft und einer Fanghaft. Während erstere eher wie eine Libelle mit langgekeulten Fühlern und gelben Partien auf den Flügeln aussieht, hat man bei der Fanghaft die Assoziation zu einer kleinen Gottesanbeterin. Offensichtlich lohnt es sich gerade im Saarland noch intensiv nach Netzflüglern zu suchen, vor allem, weil heutzutage der Einstieg in diese Insektengruppe viel leichter ist als noch vor ein paar Jahren. Mit dem populärwissenschaftlichen Naturführer „Netzflügler, Schlamm- und Kamelhalsfliegen“ haben Ekkehard Wachmann und Christoph Saure eine Literaturlücke gefüllt, mit der es möglich sein sollte, mehr „Fans“ für diese Tiere zu gewinnen. Falls unter den Lesern sich schon welche befinden sollten, die sich noch nicht gegenüber dem Autor „geoutet“ haben, nur Mut. Auch falls jemand Gefallen an diesem kleinen Artikel gefunden hat, und sich vorstellen kann, hier mal ein bisschen selber zu forschen und vielleicht gerne Kontakt hätte, der Autor „beisst nicht“. Mit einer kleinen im Saarland verstreuten Arbeitsgruppe gelingt es vielleicht, aus der „Vorläufigen Checkliste der Netzflügler des Saarlandes“ etwas mehr zu machen.

**Kontakt:**  
Steffen.Potel@BUND-Saar.de  
oder Tel. 0681 813700

Steffen Potel

**Verbreitungskarten zum Kenntnisstand der Netzflügler im Saarland findet man unter: [www.delattinia.de](http://www.delattinia.de)**



# STOPP!



Foto: Friedhelm Chlopek

## MIT UNSERER GESUNDHEIT SPIELT MAN NICHT.

Politisches Versagen und Raubtierkapitalismus  
führen zum Fukushima der Autoindustrie.

Lesen Sie mehr:

[www.energiewende-saarland.de](http://www.energiewende-saarland.de)

## Für unsere Zukunft



Energie wende  
Saarland e.V.



# Verwechselbar, blendend und schrumpfend

## Schmetterling des Jahres: die Goldene Acht

**Wissenschaftlicher Name:**  
*Colias hyale* (LINNAEUS)  
**Familie:** Weißlinge (Pieridae)  
**Verbreitung:** in zwei oder drei  
Subspezies von Mittel- und  
Osteuropa bis China  
**Ökologie:** auf Wiesen mit Klee  
oder Luzerne, Wanderfalter



Foto: H. Ziegler

Die Goldene Acht ist eine der Arten, die in den vergangenen Jahrzehnten deutlich seltener geworden sind. Bundesweit gilt sie (noch) nicht als gefährdet, in einigen Bundesländern steht sie allerdings bereits auf der Roten Liste. Im Saarland ist die Goldene Acht zwar noch häufig, ihre Bestände sind jedoch bereits stark zurückgegangen. Daher steht der Schmetterling im Saarland auf der Vorwarnliste der vom Aussterben bedrohten Arten.

*Colias hyale* fliegt in drei bis vier Generationen pro Jahr von Mai bis Oktober. Die Überwinterung erfolgt im Larvenstadium. Das Weibchen legt die Eier einzeln auf die Blätter der Pflanzen ab, von denen sich die Raupen ernähren. Dies sind vor allem Klee- und Luzernearten. Wichtige Nektarpflanzen sind für die Falter u.a. Luzerne, Kratzdistel und Wiesenflockenblume.

Die Goldene Acht ist ein Wanderfalter. Über die Wanderbewegungen ist allerdings noch vieles zu erforschen. Einzelne Individuen scheinen maximal 300 km zu wandern.

## Reptil des Jahres: die Blindschleiche

**Wissenschaftlicher Name:**  
*Anguis fragilis* LINNAEUS  
**Familie:** Schleichen (Anguillidae)  
**Verbreitung:** von Westeuropa  
bis Südwestsibirien  
**Ökologie:** in Wäldern, auf  
Brachen, im Offenland, offenbar  
wenig anspruchsvoll

Die Blindschleiche wird regelmäßig als Schlange bezeichnet. Dabei sieht sie einer Schlange nur zum Verwechseln ähnlich. Sie gehört jedoch zu den Schleichen, die sich von den Schlangen u.a. durch den abwerfbaren Schwanz und die beweglichen Augenlider unterscheiden. Auch ihr Name ist unglücklich gewählt. Der Namensbestandteil „Blind“ bedeutet nicht „nicht sehend“, sondern „blendend“ und bezieht sich auf den Glanz der Schuppen.

Blindschleichen überwintern gelegentlich gemeinschaftlich in unterirdischen, frostfreien Verstecken. Dabei befinden sie sich in einer Kältestarre. Nach Winterruhe und der Paarung im Mai werden im Sommer etwa zehn vollständig entwickelte Jungtiere geboren. Blindschleichen sind wie die Waldeidechsen und die im Saarland nicht heimischen Kreuzottern lebendgebärend. Sie sind vor allem in den Morgen- und frühen Abendstunden aktiv. In dieser Zeit jagen sie Nacktschnecken und Würmer, aber auch Asseln, Insekten und Spinnen und fallen selbst ins Beutespektrum von Schlangen, fleischfressenden Säugetieren und Vögeln.

In Mitteleuropa, auch im Saarland, ist die Art häufig und nicht gefährdet.



Foto: www.JenaFoto24.de / pixelio.de

## Pilz des Jahres: das Judasohr

**Wissenschaftlicher Name:**  
*Auricularia auricula-judae*  
(BULL.: FR.) QUÉL.  
**Familie:** Ohrflappenpilzverwandte (Auriculariaceae)  
**Verbreitung:** nahezu weltweit  
**Ökologie:** an geschwächten  
oder abgestorbenen Stämmen,  
meist an Holunder



Foto: Maya Dumat / pixelio.de

Der Pilz verdankt seinen Namen der ohrenförmigen Gestalt des Fruchtkörpers. Außerdem erinnert er an Judas Iskariot, der sich nach seinem Verrat an Jesu erhängt hat. Nach einer Legende verübte er den Suizid an dem häufigsten Wirt des Pilzes, dem Holunder. In der Bibel ist die Art des Baumes jedoch nicht genannt.

Der Pilz lebt nicht nur an Holunder. Er kann während des gesamten Jahres an vielen weiteren Gehölzen angetroffen werden, so an Ahorn, Buche, Birke und vielen anderen. Am leichtesten ist er bei Regen zu entdecken. Dann ist er aufgequollen, während er bei Trockenheit zusammenschrumpft.

Ein sehr ähnlicher naher Verwandter (*Auricularia polytricha*) des Judasohrs steht unter dem falschen Namen „Chinesische Morchel“ oder „Mu-Err“ auf Speisekarten asiatischer Restaurants. Auch das Judasohr gilt als zwar wenig geschmacksintensiver, aber dennoch begehrt Speisepilz vor allem bei der Zubereitung von Pilzmischgerichten. Beide Arten haben allerdings nichts mit den echten Morcheln zu tun.

Dr. Martin Lillig

## Ein fair.gnügter Sommer im Saarland!

**Das Thema Fairer Handel ist in diesem Sommer mehrgleisig im Saarland unterwegs: von der Auszeichnung der 200. „Fairen Klasse“ über das Fairtrade-Bundesland bis zur International Fair Trade Towns Conference in der Grenzregion.**

### Vorbildliches Engagement an Schulen

**K**urz vor den Sommerferien wurden zahlreiche Schulklassen als „Faire Schulklasse – Klasse für den Fairen Handel“ gekürt. Oberbürgermeisterin Britz und die Fairtrade Initiative Saarbrücken empfangen im Saarbrücker Rathaus „fair“-engagierte Schüler aus mehreren Landkreisen zur Auszeichnungsfeier. Im September wird Bildungsminister Commerçon die 200. saarländische „Faire Klasse“ seit Beginn der Prämierung vor sieben Jahren prämiieren.



Auszeichnung Faire Klasse.

Der Titel „Faire Schulklasse“ zeichnet das Engagement von Schulklassen und Kursen aus, die sich in vorbildhafter Art und Weise für den Fairen Handel engagieren: Themenaspekte des Fairen Handels werden im Unterricht aus-

föhrlich behandelt, „faire“ Aktionen durchgeführt und nach außen getragen, z.B. in Form eines Berichtes auf der Schulhomepage oder eines Zeitungsartikels. Daneben sind bereits Schulen ausgezeichnet worden: Es gibt acht Fairtrade Schools im Saarland, und weitere werden in diesem Jahr ausgezeichnet. (Info: [www.faire-klasse.de](http://www.faire-klasse.de) & [www.faire-schulen.de](http://www.faire-schulen.de))

### Für Interessierte aus der Großregion: Workshops mit ProduzentInnen aus Ländern des Globalen Südens

**S**chulklassen, Fair-Engagierten und Interessierten aus der Region wird die einmalige Chance geboten, mit Produzenten aus Afrika, Asien und Südamerika in Kontakt zu kommen: Auf dem Campus der Universität des Saarlandes in Saarbrücken werden am Freitag, 15.09. parallel zum Programm der „International Fair Trade Towns Conference“ (s.u.) Workshops unter anderem zu den Themen Kaffee und Textilien angeboten. Das

Angebot ist kostenlos, und für Übersetzung wird gesorgt. (Infos: [www.quattrofair.org](http://www.quattrofair.org))

### Fair.führt nach Saarbrücken und in die QuattroPole

**D**as internationale Parkett des Fairen Handels wird im September nicht nur nach Berlin zur Fairen Woche geholt, sondern auch nach Saarbrücken und in die Grenzregion: Am 14.09. wird in Saarbrücken im bundesweiten Wettbewerb die „Hauptstadt des Fairen Handels 2017“ gekürt. Der Wettbewerb wird von der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW) von Engagement Global alle zwei Jahre durchgeführt und zeichnet besonderes Engagement von Kommunen aus, seien es besondere Projekte, herausragende Strategien oder Aktivitäten von Kommunen zum Fairen Handel.

Anschließend werden Gäste aus aller Welt zur „International Fair Trade Towns Conference“ in Saarbrücken und den QuattroPole-Partnerstädten erwartet (15.-17.09.). Mittlerweile gibt es rund 2.000 Fairtrade-Städte auf allen Kontinenten. Zur Konferenz werden (inter-)nationale Organisationen, lokale AktivistInnen sowie ProduzentInnen aus den Ländern des Globalen Südens kommen. Auf dem Programm stehen u.a. Fachvorträge mit Experten aus der ganzen Welt zu neuen Entwicklungen der Bewegung sowie diverse Workshops.

### SAAR.voir FAIR – Auf dem Weg zum Fairtrade-Bundesland

**D**er Gedanke des Fairen Handels ist auch bei der Landespolitik angekommen. Im Koalitionsvertrag für die laufende Legislaturperiode (2017-2022) heißt es: „Das Saarland soll das erste faire Bundesland werden.“ Welche Schritte dafür nötig sind, wurde in der ersten Denkwerkstatt SAAR.voir FAIR mit VertreterInnen aus Landkreisen, Kommunen, dem Bildungsministerium, NGO und einem Hotelbetrieb begonnen zu erarbeiten. Die Erfüllung der fünf Kriterien zur Auszeichnung als „Fairtrade-Bundesland“ erfordert u.a. die Sensibilisierung und Einbindung von Akteuren, die an der Gestaltung und Umsetzung beteiligt sind, wie z.B. PolitikerInnen, Spitzenverbände und öffentliche BeschafferInnen. Hierfür wurden erste konkrete Aktivitäten angesetzt. Wichtige Voraussetzung dafür, dass Zivilgesellschaft, NGO, Betriebe, Kommunen und die Landesregierung an einem Strang ziehen, ist eine funktionierende Vernetzung und Bündelung von Kräften. Seit der Auftakt-Fachtagung im März haben sich weitere saarländische Kommunen auf den Weg zur Fairtrade-Kommune begeben – wir können weitere Auszeichnungen in diesem Jahr erwarten! Das nächste Treffen ist im Oktober im Saarpfalz-Kreis. (Info: [www.faires-saarland.de](http://www.faires-saarland.de))

Diana Rode

Kontakt: [d.rode@fares-saarland.de](mailto:d.rode@fares-saarland.de)

#### Termine:

**16.09.** Workshop mit ProduzentInnen aus dem Globalen Süden, [www.quattrofair.org](http://www.quattrofair.org)

**18.10.** Fairtrade-Schülerakademie für Fairtrade-Schools und interessierte SchülerInnen, [www.faires-saarland.de](http://www.faires-saarland.de)

**26. + 27.10.** Kita-Fortbildungen für ErzieherInnen und MultiplikatorInnen, [www.faire-kita-saarland.de](http://www.faire-kita-saarland.de)

**November:** Workshop für Kommunen zur öko-fairen Beschaffung, [www.faires-saarland.de](http://www.faires-saarland.de)



## BUNDjugend Saar

Innerhalb der BUNDjugend sind auch wieder einige spannende Dinge geschehen: Zunächst fanden ein paar Treffen statt, bei denen Aktionen geplant und durchgeführt wurden. Beispielsweise machten wir uns im April auf den Weg rund um und geradewegs durch die Bahnhofstraße in Saarbrücken und verteilten dort auf jeglichen Grünflächen haufenweise Wildblumensamen. Die sind wichtig, um die Wildbienen, welche immer mehr in ihrer Existenz bedroht sind, zu fördern, da diese bedeutende Bestäuber in unserer Kulturlandschaft sind. Aus diesem Grund kam die BUNDjugend außerdem auf die Idee, in einer weiteren BUNDen Runde Samenbomben, sogenannte Seedbombs, herzustellen. Die Anleitung ist super einfach und ganz leicht zuhause nachzumachen. Man braucht nur eine Reihe verschiedener Samen, torffreie Erde, Tonerde, etwas Wasser und optional natürlichen Kompost. Die Zutaten wurden von den BuJus allesamt in einer Schüssel zu einer Masse verrührt und dann zu walnussgroßen Kugeln geformt. Im nächsten Schritt wurden diese dann über Nacht trocknen gelassen, sodass sie danach überall verteilt werden konnten – auch an Stellen, wo nicht viel grün bzw. weniger geeigneter Boden ist. Die beiden FÖJler Niklas und Anna machten sich ein paar Tage später dann auf den Weg durch Saarbrücken, um die Samenbomben auszuwerfen. Mit etwas Glück und Regen fangen diese dann schon bald an zu gedeihen.

Darüber hinaus wurde Anfang Mai das geplante Tauschregal in Kooperation mit Transition Town Saarbrücken und dem Netzwerk Entwicklungspolitik im Saarland e.V. im Förster JUZ im Nauwieser Viertel aufgestellt und bunt bemalt. Von nun an kann jeder Gegenstände, die persönlich nicht mehr gebraucht werden, aber jemand anderem von Nutzen sein können, dort abstellen oder Dinge herausnehmen. Das Tauschregal ist ein weiterer kleiner, aber sinnvoller Schritt, um den Problemen, welche durch die Wegwerfgesellschaft heutzutage verursacht werden, entgegenzuwirken.

Ebenso traf sich die BUNDjugend ein paar Mal auf dem Saarbrücker Stadtbauernhof im Almet, um wieder bei dort anstehenden Arbeiten zu helfen. Egal ob Bäume und Pflanzen gießen, Handwerke verrichten oder Kräuter pflanzen, es gibt immer etwas zu tun für die Solidargemeinschaft.



Foto: Niklas vom Hagen

## Arbeit mit der Kita St. Elisabeth

In den vergangenen Wochen hatten die FÖJler Anna und Niklas mit zwei weiteren Mitgliedern der BUNDjugend ein größeres Projekt mit der Kita St. Elisabeth in Saarbrücken in Angriff genommen.

Der Plan bestand darin, gemeinsam mit den Kindern ein Insektenhotel aufzubauen, um ihnen auch schon frühzeitig die Relevanz von Kleintieren für unser Ökosystem aufzuzeigen. Sie sollen dafür sensibilisiert werden, dass beispielsweise Bienen oder Hummeln wichtig für die Bestäubung von Blüten sind und das Aussterben der Tierchen Konsequenzen für die Umwelt und auch für uns Menschen hat.

Begonnen wurde mit dem ersten Schritt, dem Einkaufen der benötigten Materialien. Dabei bekamen wir auch logistische Unterstützung von den Erziehern aus der Kita, die uns gerne bei dem Projekt geholfen haben.

Nachdem Gitter, Holz und jede Menge Füllmaterialien eingekauft bzw. gesammelt waren, fingen wir an, uns an der Anleitung zu orientieren und das Holz zurechtzuschneiden. Dabei durften die Kinder leider nur zuschauen, da die Arbeit mit der Säge zu gefährlich ist. Als der erste Schritt erledigt war, holten wir uns aber zusätzlich ein paar kleine Helfer, beispielsweise für das Schneiden und Aushöhlen der Bambusstäbe, welches auch mithilfe zahlreicher motivierter Kinder einen langen Arbeitsprozess darstellen sollte. Auch die Zusammensetzung der einzelnen Holzbauteile funktionierte gut und das Gesamtbild wurde nach und nach immer mehr unseren Vorstellungen gleich, wenn auch mit einem schiefen, aber dafür individuellen Charakter.

Da wir allerdings am ersten Tag nicht fertig wurden, machten wir zwei Aktionen daraus, wieder mit tatkräftiger Unterstützung von BUNDjugend-Mitgliedern. Beim zweiten Anlauf kamen wir schneller voran, die Hotelzimmer wurden fertig, gefüllt mit Tannenzapfen, Bambusrohren, Muscheln oder Baumrinde, umhüllt von einem Gitter, das die Materialien vor dem Herausfallen bewahrt und einem schönen, wassergeschützten Dach. Das Hotel steht nun auf dem Hof der Kindertagesstätte St. Elisabeth und hofft auf zahlreiche Besucher oder dauerhafte Bewohner.

Foto: Niklas vom Hagen



Wer sich engagieren, mitdiskutieren und mitplanen möchte, kann gerne bei unserer nächsten BUNDen Runde oder unserem nächsten Treffen auf dem Stadtbauernhof vorbeischauchen. Wir suchen immer motivierte junge Leute, die sich für ihre Umwelt einsetzen möchten und ebenso viel Spaß daran haben. Einfach kontaktieren: [bundjugend@bund-saar.de](mailto:bundjugend@bund-saar.de) oder auf unserer Webseite vorbeischauchen: [saar.bundjugend.de/](http://saar.bundjugend.de/)

## Von der Halde bis zur Biosphäre

**Wenn's ums Feiern geht, ist der BUND Saar gerne dabei. Denn bei den Festen kommt es immer wieder zu guten Gesprächen mit Kindern und Erwachsenen. So erhält der Verband wichtige Anregungen für seine Arbeit für den Umwelt- und den Naturschutz.**

Oben auf der Sommeralm oder unten beim Kinder- und Familienfest in Homburg, beim Nationalpark- oder beim Biosphärenfest: Bei Großveranstaltungen stoßen die Besucher auf das fahrende Klassenzimmer des BUND Saar, das KunterBUNDmobil. Der eigentliche Zweck dieses Fahrzeugs besteht nach wie vor im Besuch von Schulen und Kindergärten, um mit den Kindern und Jugendlichen vor Ort die Natur zu erkunden und sich über vielerlei Aspekte unserer Umwelt auszutauschen. Das bedeutendste Projekt der vergangenen Jahre – und hoffentlich noch lange – ist der „Wasser-Marathon 2021“, der in Kooperation mit dem saarländischen Umweltministerium durchgeführt wird. Fast 2.500 Kinder und Jugendliche profitieren jährlich von dieser Zusammenarbeit im Bereich der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE). Doch das KunterBUNDmobil hat sich inzwischen auch als „Stand“ bei großen Festen etabliert.

Die dominierenden Themen des BUND sind bei diesen Veranstaltungen das Wasser und die Wildkatze, beides Felder, in denen der BUND besonders aktiv ist. Lebende Wassertiere, Libellen- und Köcherfliegenlarven, Krebse, Fische und viele weitere, wenn möglich aus der Umgebung des Veranstaltungsortes, erstaunen die Besucher immer wieder: „Wie, bei uns gibt es Wasserkorpione?“ oder: „Solche Tiere habe ich noch nie gesehen!“ sind typische Reaktionen. Häufig folgen interessante Gespräche über Naturbeobachtungen der Besucher, aber auch zu hochaktuellen Fragen. Als Beispiele seien das Grubenwasser oder die Situation der Abwasserkanäle und Kläranlagen genannt. Oder die Problematik des Aussetzens von Haustieren in die freie Natur. Dieses ist vor allem auf der Sommeralm in Landsweiler-Reden ein Thema. Dort werden Tiere von der Halde, aber auch aus den Wassergärten auf der Fläche der ehemaligen Grube



Foto: Dr. Martin Lillig

Reden gezeigt. Die Gärten werden durch warmes Grubenwasser gespeist. Daher können sich dort neben Goldfischen auch Guppys und andere Aquarientiere halten, die mutmaßlich von Aquarianern ausgesetzt worden sind.

Natürlich zieht auch das Präparat der Wildkatze die Blicke von Kindern und Erwachsenen auf sich. Wildkatzen sind im Saarland weit verbreitet, doch in der Natur werden sie nur selten entdeckt. Die Ähnlichkeit mit der Hauskatze ist erstaunlich. „Die sieht aus wie unser Peterle. Vielleicht ist er ja auch eine Wildkatze“. So oder so ähnlich reagieren viele bei Anblick des Präparats. Bei genauem Hinsehen fallen dann doch Unterschiede in Fellfärbung und Form des Schwanzes auf. Und spätestens, wenn das Gespräch auf das Verhalten des Kätzchens kommt, Wildkatzen lassen sich nicht zähmen, wird schnell klar: Peterle ist wohl doch eine Hauskatze. Häufig führt das so begonnene Gespräch hin zu den im Saarland fehlenden Grünbrücken, zu Biotopverbänden oder zur Forstwirtschaft. Bei vielen Festbesuchern ist eine hohe Sensibilität für Umwelt- und Naturschutz zu spüren.

Das KunterBUNDmobil ist in erster Linie eine Einrichtung, mit der Kinder und Jugendliche erreicht werden. Bei den großen Festen im Saarland besteht darüber hinaus die Gelegenheit, auch mit Erwachsenen ins Gespräch zu kommen. Für den BUND ist dies eine Chance, sich darüber zu informieren, was die Menschen bezüglich Umwelt- und Naturschutz bewegt. Hierbei wird ein breites Spektrum abgedeckt: Errichtung von Windkraftanlagen, Abschalten von Kraftwerken, Bau von Umgehungsstraßen oder Baumfällungen im Wald während des Frühlings und Sommers sind nur einige wenige Beispiele. Auch ganz persönliche Probleme werden angesprochen, wie: „Was kann ich gegen Wespen machen, die beim Kuchenessen stören?“ oder: „Wie kann ich mehr Schmetterlinge und Wildbienen in meinen Garten locken?“ Gemeinsam lassen sich auf viele dieser Fragen Antworten oder Lösungen finden.

Dr. Martin Lillig



Foto: Dr. Martin Lillig



**Weltveränderer e.V. ist ein junger Verein, welcher im Saarland und der Grenzregion zu globaler Nachhaltigkeit und Europa arbeiten wird und dafür Repair Cafés, Straßenaktionen oder Diskussionsveranstaltungen organisiert und unterstützt. Wir werden aber auch aus unserer eigenen Lebens- und Arbeitserfahrung ganz praktische Tipps geben, wie man nachhaltiger leben und konsumieren kann. Mitglieder des Vorstandes sind Sandra Schopper, Marlene Lehmann und Harald Kreutzer.**



**E**in wichtiges Ziel ist für uns, Menschen zu erreichen, welche bislang noch wenig zu globalen Themen informiert oder dazu engagiert sind. In der Vergangenheit haben wir die Erfahrung gemacht, dass Nachhaltigkeitsthemen sehr häufig von Menschen gestaltet werden, welche den Bildungsweg vom Gymnasium über die Hochschule in die Entwicklungs- oder Umweltpolitik gehen. Dies möchten wir mittelfristig mit Formaten und Veranstaltungen durchbrechen, welche stärker von Menschen mit anderen Lebensläufen mitgestaltet werden. Wir sind gespannt auf die Sicht der Dinge von Menschen, die bei Ford in Saarlouis am Fließband stehen, im Kindergarten auf unsere Kinder aufpassen oder auch uns im Landtag vertreten. Schließlich sind alle Menschen auf diesem Planeten daran interessiert, dass sie unter guten Bedingungen leben und arbeiten können und eine gesunde Umwelt um sich herum haben. Egal ob sie in Johannesburg, Brüssel oder Malstatt wohnen. Globalisierung geschieht um uns herum und betrifft uns alle.

In der Anfangsphase des Vereins ab November 2017 möchten wir die Menschen im Saarbrücker Stadtteil Malstatt einladen, ihre persönliche Meinung einzubringen, wo es nicht so richtig gerecht zu geht auf diesem Planeten. Herausfinden möchten wir mit euch, wie wir darauf reagieren und ob wir die Welt vor Ort ein Stückchen verändern können?

Haben wir euer Interesse geweckt?  
Hier könnt ihr uns erreichen:

[www.facebook.com/WeltveraenderereV/](https://www.facebook.com/WeltveraenderereV/)  
[www.weltveraenderer.eu](http://www.weltveraenderer.eu)  
[info@weltveraenderer.eu](mailto:info@weltveraenderer.eu)

## Weltveränderer sucht ...

➔ ... einen mobilen Arbeitsplatz für die Monate Oktober bis Dezember 2017:

Wir möchten mit den Menschen in Saarbrücken/ Malstatt ins Gespräch kommen und den Verein vorstellen, aber auch über die Ideen und Projekte des Vereins diskutieren. Hierzu suchen wir in Malstatt Geschäfte oder Eigentümer von öffentlich zugänglichen Räumlichkeiten mit Publikumsverkehr, die für einen zeitlich begrenzten Zeitraum an ein bis zwei Tagen die Woche einen „mobilen Schreibtisch“ für eine Person in ihren Räumen ermöglichen. Bis auf einen Stromanschluss benötigen wir nichts, da wir nur einen Laptop mitbringen. Bei Interesse tauschen wir uns gerne im Gegenzug mit den Geschäften oder Organisationen aus, wie sie ihre Abläufe und Einkäufe nachhaltiger gestalten können.

➔ ... eigene Büroräumlichkeiten im Saarbrücker Stadtteil Malstatt: Gerne auch im Verbund mit anderen interessanten Organisationen, die sich eine Büromiete teilen möchten und selbst keine Riesensbudgets haben!

➔ ... Experimentierfreudige und Wissbegierige:  
Die Organisationen Weltveränderer e.V. und das Bündnis Sklavenlos suchen Praktikantinnen und Praktikanten für ein Doppelpraktikum. Wir organisieren mit euch öffentliche Veranstaltungen, Workshops und kommunizieren auf verschiedenen Ebenen die Wichtigkeit von mehr global-vernetztem Denken. Wert legen wir darauf, dass wir möglichst alle gesellschaftlichen Gruppen mit dieser Arbeit erreichen und freuen uns auf Bewerbungen von Menschen mit unterschiedlichem Bildungshintergrund und Herkunft. Haben wir dein Interesse geweckt? Über eine formlose Vorstellung von dir freuen wir uns per E-Mail unter [info@weltveraenderer.eu](mailto:info@weltveraenderer.eu). Den Rest klären wir dann bei einer Tasse Kaffee oder Tee.

Harald Kreutzer



Foto: Volker Wieland

## Lokalpolitik für eine Globale Nachhaltige Entwicklung

# Ein parlamentarischer Abend zur Agenda 2030 im Saarland

**Am 22. Juni 2017 diskutierten rund 50 Vertreter\*innen aus Politik, Verwaltung und zivilgesellschaftlichen Organisationen darüber, wie das Saarland die Ziele der UN-Agenda 2030 umsetzen und so seinen Beitrag zur globalen nachhaltigen Entwicklung leisten kann.**

Zum parlamentarischen Abend hatten das Netzwerk Entwicklungspolitik im Saarland (NES) e.V., der BUND Saar und die Außenstelle Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland von Engagement Global eingeladen. In ansprechendem Ambiente konnten sich an diesem Abend Vertreter\*innen aus dem saarländischen Landtag, aus Ministerien, Landkreisen und Kommunen sowie Akteure aus verschiedenen umwelt- und entwicklungspolitischen Nichtregierungsorganisationen am gleichen Tisch zusammenfinden und diskutieren, nachdem sie Impulse aus einem Einführungsvortrag und aus Statements von Umwelt- und Bildungsministerium sowie von BUND und NES aufgenommen hatten.



Foto: Be-N UG / Nicole Burkhardt

In ihrem Einführungsvortrag erläuterte Dr. Imme Scholz, stellvertretende Direktorin des Deutschen Instituts für Entwicklungspolitik, zunächst die wichtige Rolle der Bundesländer bei der Umsetzung der Agenda 2030. Mit dieser 2015 von den Vereinten Nationen verabschiedeten Agenda, die alle Länder der Erde verpflichtet, ihre Politik global gerechter und

nachhaltiger zu gestalten, gelten nun weltweit 17 Ziele als Orientierungsrahmen: auch in Deutschland und auch im Saarland. Zusammenfassend ginge es bei der Agenda 2030 darum, verdeutlichte Imme Scholz, „die Bedingungen für menschliche Entwicklung zu verbessern, dabei aber die Grenzen der Umwelt zu beachten und zukünftige Generationen nicht zu belasten“.

Sie veranschaulichte dann die zahlreichen Verflechtungen, Wechselwirkungen und Konflikte zwischen den einzelnen Zielen, die ihr Pendant auch bei den einzelnen Politikfeldern finden. So bestehe zum Beispiel ein Spannungsverhältnis zwischen den Zielen Maßnahmen zum Klimaschutz auf der einen Seite und wirtschaftliches Wachstum auf der anderen Seite, wenn an der vorherrschenden Wachstumslogik festgehalten werde. Um also die Agenda umsetzen und eine möglichst kohärente Gesamtpolitik führen zu können, sei es daher notwendig, den Dialog zwischen Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft auf allen Ebenen zu intensivieren, über Zielkonflikte zu sprechen und Koordinationsstrukturen zwischen den einzelnen Ministerien aufzubauen, so Scholz.

Dass das Saarland sich mit seiner im Januar 2017 verkündeten Nachhaltigkeitsstrategie und den im März 2017 verabschiedeten Entwicklungspolitischen Leitlinien schon auf den Weg gemacht hat, die UN-Ziele regional zu verankern, ging aus den Statements von Roland Krämer, Staatssekretär für Umwelt und Verbraucherschutz, respektive Katrin Frey vom Ministerium für Bildung und Kultur hervor.

Dem stimmten Caroline Jung, Vorstandsmitglied des BUND Saar, und Ulrike Dausend, Geschäftsführerin vom Netzwerk Entwicklungspolitik im Saarland e.V. auch zu, stellten darüber hinaus aber auch Forderungen. Caroline Jung betonte ihrerseits: „Wir brauchen eine bessere Nachhaltigkeitsstrategie: eine, in der verbindliche und ambitionierte Ziele festgelegt sind“. Außerdem müsse die Landesregierung die Themen der Nachhaltigkeit in die Breite der Öffentlichkeit bringen. Dabei müssten alle Fakten auf den Tisch; es müsse vermittelt werden, was wirklich auf dem Spiel steht, nämlich, dass wir im Begriff sind, unsere Lebensgrundlage zu zerstören. So wünsche sich der BUND von der Landesregierung, dass verbindliche Ziele festgelegt und Strukturen geschaffen werden, damit Wirtschaft und Gesellschaft diese Ziele mit ihr gemeinsam verfolgen können.

Ulrike Dausend plädierte seitens der entwicklungspolitischen Organisationen für ein noch tiefgreifenderes Umlenken in der Organisation gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Bereiche sowie eine engere Zusammenarbeit der beiden Prozesse in den Bereichen Nachhaltige Entwicklung und Entwicklungszusammenarbeit in der saarländischen Regierung. Darüber hinaus, so Dausend, „müsste ein politischer Wille erkennbar werden, diese Querschnitts-Politikfelder als ernst zu nehmende Antreiber für eine „Entwicklung“ und soziale wie wirtschaftliche Innovationen des Saarlandes zu begreifen, das sich aufgrund seiner geringen Größe und Bevölkerungszahl ja durchaus als Modellregion eignen würde“. Abschließend stellte sie klar: „Die im Saarland weit verbreitete Mentalität, an Bekanntem festzuhalten und Scheinlösungen zu wählen, die nichts kosten, wird nicht zu dem notwendigen Wandel führen.“

Der parlamentarische Abend ermöglichte, Themen rund um die Agenda 2030 mit der saarländischen Politik gemeinsam zu besprechen und zu vertiefen sowie auf konkrete Ansatzpunkte und die Notwendigkeit zu mehr Politikkohärenz aufmerksam zu machen. Darüber hinaus konnten sich an diesem Abend Akteure aus unterschiedlichen Feldern kennenlernen und vernetzen, um zukünftig auch im Saarland die globale Agenda 2030 noch stärker auf mehreren Ebenen gemeinsam voranzutreiben. Für alle gibt es noch viel zu tun...

*Sophie Kolb und Ulrike Dausend (NES e.V.)*



# Aktionswoche „Das Saarland voller Energie“

**2017 findet die Aktionswoche „Das Saarland voller Energie“ bereits zum dritten Mal statt. Vom 16. bis 24. September dreht sich im Saarland wieder alles um Energie, Klimaschutz und Nachhaltigkeit.**

Anke Rehlinger, Ministerin für Wirtschaft, Arbeit, Energie und Verkehr, lädt die saarländischen Akteure der Energiewende ein, sich an der Aktionswoche zu beteiligen. „Gesucht sind Projekte, Veranstaltungen, Dienstleistungen und Aktionen rund um die Themengebiete erneuerbare Energien, Energiesparen, umweltfreundliche Mobilität, effizientes Heizen oder aber energieeffizientes Bauen und Sanieren. Die Energiewende hat viele Facetten, und die wollen wir mit der Aktionswoche sichtbar machen“, so die Ministerin. „Ich hoffe, dass auch in diesem Jahr wieder zahlreiche interessante Projekte dabei sind.“

Erstmals organisierte die Arge Solar im Auftrag der Landeskampagne „Energieberatung Saar“ die Aktionswoche im September 2015 mit dem Ziel, den Akteuren der Energiewende im Saarland ein Gesicht zu geben. Unter der Schirmherrschaft von Anke Rehlinger öffneten mehr als 60 Aussteller die Türen zu ihren Vorzeigeprojekten in Sachen Energiewende. Dass Themen wie energetische Gebäudesanierung, Energieeffizienz oder erneuerbare Energien längst im Saarland angekommen sind, zeigte die positive Resonanz der Besucherinnen und Besucher bei der Premiere der Aktionswoche. Ob Informationsveranstaltung, Hausbesichtigung, Workshop oder Energie-Rundgang: Mehr als 2.000 interessierte Bürgerinnen und Bürger nahmen an den verschiedenen Angeboten teil.

Auch die „Energieberatung Saar“, die im Auftrag des Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit, Energie und Verkehr und saarländischer Energieversorger Privathaushalte, Unternehmen und Kommunen in Energiefragen berät, war Teil der ersten Aktionswoche 2015. Gemeinsam mit dem Gebäudeenergieberater Saarland e.V. und der IHK veranstaltete sie den Energieberaterstag Saar 2015. Jürgen Barke, Staatssekretär im Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Energie und Verkehr, und Dr. Heino Klingen, stellvertretender Hauptgeschäftsführer der IHK Saarland, eröffneten den Fachkongress, der sich an Energieberater, Architekten, Ingenieure, Handwerker



Eröffnung der 2. Aktionswoche: Klaus-Dieter Uhrhan, Anke Rehlinger, Dr. Gabriel Clemens und Ralph Schmidt.



Foto: Arge Solar e.V.

Erzeugten im Dance Cube Energie mit ihren Tanzschritten: Ralph Schmidt, Anke Rehlinger und Jürgen Zimmer.

und interessierte Multiplikatoren, Entscheider und Verantwortliche aus Unternehmen und Kommunen richtete. Renommierte Fachleute aus ganz Deutschland stellten Wissenswertes aus dem Bereich des energieeffizienten Bauens und Sanierens vor.

Nach der erfolgreichen Premiere fand die Aktionswoche „Das Saarland voller Energie“ auch im vergangenen Jahr statt. Die Inbetriebnahme des VSE-Windparks in Nohfelden-Eisen bot eine gute Gelegenheit, um die Aktionswoche zu eröffnen: Ministerin Anke Rehlinger gab bei der offiziellen Einweihung den Startschuss. Im zweiten Jahr knüpfte die Kampagne an die positive Resonanz des Vorjahres an. In über 60 Veranstaltungen öffneten 63 Akteure und Veranstalter, darunter Unternehmen, Kommunen, Energieversorgungsunternehmen, Ingenieurbüros, Landkreise und Banken, wieder die Türen zu ihren Energie-Projekten und machten die Energiewende in Exkursionen, Vorträgen, Probier- und Mitmachangeboten, Ausstellungen, Seminaren und Beratungsangeboten saarlandweit erlebbar. Unter dem Themenschwerpunkt „Energetische Sanierung und Energieberatung in der Praxis“ fand auch der Energieberaterstag Saar 2016 erneut im Rahmen der Aktionswoche statt.

Kommunen, Unternehmen, Verbände, Schulen, Vereine, Initiativen oder Privatpersonen im Saarland können sich noch für die Teilnahme an der diesjährigen Aktionswoche anmelden und ihr Vorzeigeprojekt in Sachen Energiewende präsentieren. Für die Leistungen der Energieberatung Saar entstehen keine Kosten. Teilnehmer müssen lediglich die Kosten, die im Rahmen ihrer Veranstaltung entstehen, selbst tragen. Auch Ressourcen, die zur Durchführung und Bewerbung der angemeldeten Aktion entstehen, müssen berücksichtigt werden. (red.)

3.  
Aktionswoche  
„Das Saarland  
voller Energie“

Weitere Informationen finden Sie hier:  
[www.land-voller-energie.saarland](http://www.land-voller-energie.saarland)  
[www.facebook.com/aktionswoche](https://www.facebook.com/aktionswoche)

## Blütenreicher Hoffnungsträger im Landk

**Als Alternative zum Mais wird in einem Anbauversuch im St. Wendeler Land die Durchwachsene Silphie getestet. Dazu haben sich Landwirte und weitere Akteure aus der Region zusammengeschlossen. Gefördert wird der Anbau durch das Bundesmodellprojekt „Land(auf)Schwung“.**

**A**lles andere als durchwachsen verspricht der Ertrag der Durchwachsenen Silphie zu werden. Schließlich hat sich diese aus Nordamerika stammende Pflanze in den letzten Jahren als aussichtsreiche Alternative zum Mais entwickelt. Mais ist die bisher bevorzugte Biomassepflanze, sowohl in der Viehfütterung als auch insbesondere bei Biogasanlagen. Eine bewährte, züchterisch ausgereifte und, aufgrund ihres großen Biomasseertrags je ha, hoch wirtschaftliche Nutzpflanze – Alternativen haben es da schwer. Betrachtet man jedoch neben dem reinen Biomasseertrag auch die notwendige Feldarbeit beim Maisanbau und seine Rahmenbedingungen, könnten vielleicht auch andere ertragreiche Pflanzen punkten.

**W**ie die Durchwachsene Silphie. Das ist zumindest die Hoffnung der Fachgruppe Biomasse des Zukunfts-Energie-Netzwerkes St. Wendeler Land (ZEN) – einem gemeinnützigen Verein, der die Initiative „Null-Emission Landkreis St. Wendel“ vorantreibt. Das Ziel der Initiative: den Energieverbrauch im Landkreis bis 2050 CO<sub>2</sub>-neutral zu gestalten. Dabei ist die Vernetzung verschiedener Akteure – Kommunen, Verbände, Unternehmer, Bürger – entscheidend. Und hier kommt das ZEN ins Spiel. In Fachgruppen werden spezielle Themen, zum Beispiel Windkraft oder Energieeffizienz von Gebäuden, diskutiert, über Umsetzungsmöglichkeiten nachgedacht, die Ideen der Initiative nach außen getragen.

**U**nd eine dieser Fachgruppen beschäftigt sich mit dem Thema Biomasse. Denn in einer ländlichen Region wie dem Landkreis St. Wendel ist der Einsatz von nachwachsenden Rohstoffen ein besonders interessantes Thema. „Warum weiter Energie aus fernen und zum Teil unsicheren Ländern importieren, statt die Potenziale



Foto: Thomas Klenn

Michael Welter und Thomas Gebel (Landkreis St. Wendel) vor der Durchwachsenen Silphie in Ostrach-Hahnnest.

in unserer Region gerade bei der Biomasse sinnvoll zu nutzen?“, bringt es Michael Welter, Klimaschutzmanager des Landkreises, auf den Punkt.

**S**o kam man auf die Durchwachsene Silphie. Schließlich ist die Pflanze bereits seit einiger Zeit Dauerthema in der Fachpresse. Denn diese Nutzpflanze kann nach erfolgter Etablierung 15 bis 20 Jahre auf der jeweiligen Fläche genutzt werden. Mit ihrem weit verzweigten und bis zwei Meter in den Boden ragenden Feinwurzelsystem nimmt sie Nährstoffe auch in der vegetationsfreien Zeit auf und schützt den Boden vor Erosion. Zudem erfolgt ein Humusaufbau durch verbleibende, sich zersetzende Pflanzenreste, was die Bodenstruktur nachhaltig verbessert und langfristig CO<sub>2</sub> bindet. Auch Herbizidmaßnahmen sind meist nur im ersten Anbaujahr erforderlich. In den Folgejahren blüht die Pflanze von Juli bis September sehr intensiv und bietet damit vielen Insekten und damit auch den Bienen vor allem wertvolle Pollennahrung von unbehandelten Pflanzen in einer sonst blütenarmen Zeit. Durch den dauerhaften Bewuchs der Flächen und einen früheren Erntezeitpunkt als der Mais sind die Flächen für die Landwirte besser befahrbar, die sonst üblichen Arbeitsspitzen bei Aussaat und Ernte von Mais werden deutlich entschärft. Auch entspannt sich die Wildschadensproblematik, da insbesondere die Wildschweine hier keine wesentlichen Schäden verursachen. Von den zahlreichen Vorteilen der Pflanze profitieren also nicht nur die Landwirte, Imker und Jäger, sondern letztlich alle in der Region durch einen Beitrag zum Umwelt- und Klimaschutz.

**J**edoch konnte sich die Pflanze bisher nicht durchsetzen, weil sie sehr aufwendig und kostenintensiv mit bereits vorgezogenen Setzlingen gepflanzt werden musste. Welter: „Im ersten Anbaujahr bringt die Pflanze zudem keinen Ertrag, da sie nur eine kleine Pflanzenrosette bildet und damit auch der Begleitvegetation schutzlos ausgeliefert ist.“



Foto: M. Welter

Blütenreiche Alternative zum Mais: die Durchwachsene Silphie.



# reis St. Wendel



Foto: M. Welter

Silphieaussaat in Tholey.

Zwischenzeitlich wurde in Baden-Württemberg ein neues Anbauverfahren entwickelt, das nun am Markt angeboten wird. Durch eine Saatgutbehandlung verbessert sich die Keimfähigkeit, wodurch es jetzt möglich ist, die Pflanze direkt auszusäen. Die Aussaat erfolgt dabei mit einer eigens umgebauten Sämaschine im Reihenwechsel gleichzeitig mit Mais. Der Mais sichert im ersten Anbaujahr einen, wenn auch geringeren, Ertrag von der Fläche und bietet der Silphie Schutz durch Beschattung und Unterdrückung sonstiger Begleitvegetation.

Dieses neue Anbaukonzept haben sich Vertreter der Fachgruppe Biomasse vor Ort, im baden-württembergischen Ostrach-Hahnnest, genauer angeschaut. „Wir konnten uns überzeugen, dass die Durchwachsene Silphie ideal in unsere Region passt“, kommentiert Welter. Jedoch bleibe für die Landwirte im St. Wendeler Land bei dieser neuen und erst auf einigen Flächen in Baden-Württemberg erprobten neuen Anbaumethode ein erhebliches Risiko. Die Saatgutkosten sind deutlich höher, für die Aussaat ist spezielle Technik und eine umfassende Beratung notwendig. Zudem bleibt die deutlich geringere Mais-Erntemenge im ersten Anbaujahr, was bei viehhaltenden Betrieben und besonders auch bei Betrieben mit Biogasanlagen zusätzliche Kosten für die Ersatzbeschaffung verursacht. Die Pflanze muss zudem in den ersten drei Jahren erst einen flächendeckenden Horst bilden, bevor sich der maximale Ertrag einstellt – auch hier fallen Kosten für eine Ersatzbeschaffung an. Durch den im Vergleich zum Mais frühzeitigen Erntezeitpunkt ist es notwendig, eine möglichst große Gesamtfläche zu bekommen um die Ernte und Einlagerung wirtschaftlich darstellen zu können.

Eine Finanzierungshilfe musste her. Und wurde auch gefunden: im Bundesmodellprogramm „Land(auf) Schwung“ des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft. Dieses Vorhaben stellt bundesweit 13 Regionen – im Saarland sind es die Landkreise St. Wendel und Neunkirchen – Geld für die Entwicklung des ländlichen Raumes zur Verfügung. Dabei wird auch auf Eigeninitiative gesetzt: Institutionen, Vereine, Bürger können Projektideen vorstellen, die, sofern sie in das „Land(auf)Schwung“-Raster passen, eingehend geprüft und im besten Falle bewilligt werden.



Foto: M. Welter

Pflanzenbestand zwei Monate nach Aussaat:  
Durchwachsene Silphie zwischen zwei Maisreihen.

Und so geschehen im Falle der Durchwachsenen Silphie. Als Antragsteller und Projektkoordinator fungiert das ZEN. Die neben den Fördermitteln notwendigen Eigenmittel übernehmen komplett die am Projekt beteiligten Landwirte. Im Verlauf des vergangenen Winters wurden alle Rahmenbedingungen geklärt, das Projekt mit dem Titel „Probeanbau der Biomasse- und Futterpflanze Durchwachsene Silphie mit einem neuen Aussaatverfahren im Landkreis St. Wendel“ wurde genehmigt. Somit können jetzt mehrere Versuchsflächen über den Landkreis verteilt etabliert und das wirtschaftliche Risiko reduziert werden. Dabei können die beteiligten Landwirte gemeinsam planen, sich fortwährend austauschen und Synergieeffekte bei der Etablierung und Ernte nutzen. Zudem werden interessierte Gruppen, wie Imker oder Jäger, direkt miteinbezogen.

Ende April 2017 dann der erste Anbauversuch auf zusammen 45 ha. Beteiligt: Neun Landwirte, darunter alle vier Biogasanlagenbetreiber im Landkreis St. Wendel. Einige Wochen später die erste Flächenbesichtigung. Welter: „Trotz der außergewöhnlich starken Frühjahrstrockenheit konnten sich die Pflanzen ausreichend entwickeln. Mit dem einsetzenden Regen und dem bisher feuchten Sommer nahm die Entwicklung einen zunehmend positiven Verlauf.“ Wie bei einem ersten Anbauversuch nicht anders zu erwarten, sind auch Probleme aufgetreten. Diese reichen von der möglicherweise schlechten Eignung einzelner Standorte bis hin zu starker Begleitvegetation. Welche Auswirkungen das langfristig für die Flächenetablierung der Silphie hat, ist noch nicht absehbar – hier ist Geduld gefragt.

Nächster wichtiger Schritt ist die Maisernte im Oktober, die zeigen wird, wie sich die Silphie unter seinem Schutz in diesem Jahr entwickeln konnte. Nach dem Winter wird sich die Silphie dann ohne den schützenden Mais auf den Flächen durchsetzen müssen. Alle Projektbeteiligten hoffen, dass man dann ab August nächsten Jahres die gelb blühenden Silphieflächen im Landkreis St. Wendel schon von weitem beobachten kann und die Pflanze im St. Wendeler Land Wurzeln fasst.

Michael Welter / Lukas Kowol



**Null-Emission**  
Landkreis St. Wendel

Weitere Informationen zur Klimaschutzinitiative im Landkreis St. Wendel unter:

**[www.null-emission-wnd.de](http://www.null-emission-wnd.de)**

und zur Pflanze Durchwachsene Silphie unter:

**[www.donau-silphie.de](http://www.donau-silphie.de)**

# Was ist Infraschall, wie erfolgt der Nach

**Wer hat schon davon gehört, dass Infraschall auch historische Gebäude schädigt und das sogar in vielen hundert Metern Abstand? Dies jedenfalls verkündet eine Saar-Pfälzische Bürgerinitiative auf großen Plakaten. Hier treibt die Auseinandersetzung mit dem Thema Windenergie und Infraschall seltsame Blüten.**



## Frequenzbewertungskurven

Unser Gehör ist bei sehr niedrigen und hohen Frequenzen weniger empfindlich. Um dies zu berücksichtigen, können bei der Schallmessung Bewertungsfilter angewendet werden. Die zur Zeit gebräuchlichste Frequenzbewertung ist die "A-Bewertung", wobei die Ergebnisse häufig als dB(A) bezeichnet werden, was etwa der Empfindlichkeit des menschlichen Ohrs entspricht. Es wird auch eine "C-Bewertung" verwendet, insbesondere zur Erfassung von sehr lauten und sehr tieffrequenten Geräuschen.

Wenn man also Infraschall real messen will, bedarf es der Erfassung einer linearen Kurve wie in dem Diagramm als C-Kurve dargestellt. Bei einer reinen dB(A)-Messung erhält man keine Aussage über die Infraschallanteile am Gesamtgeräusch.

Wer in seinem persönlichen Umfeld einmal solche Infraschall-Messungen hat durchführen lassen, wird sich wundern, dass auch der Kühlschrank oder der Gefrierschrank relativ viel Infraschall erzeugt – übrigens auch jedes Gebäude, um das der Wind streicht. Diese Infraschallgeräusche werden aber von den Menschen kaum wahrgenommen, aufgrund der A-Bewertung (Filter) des menschlichen Gehörs.

Um die Infraschall-Diskussionen um die Windenergie zu versachlichen und auch das notwendige Sachwissen zur Verfügung zu stellen, hatte es 2015 eine umfangreiche Veröffentlichung der Landesanstalt für Umwelt des Landes Baden-Württemberg gegeben, die unter folgendem Link zu finden ist:

[www4.lubw.baden-wuerttemberg.de/servlet/is/257896/](http://www4.lubw.baden-wuerttemberg.de/servlet/is/257896/)

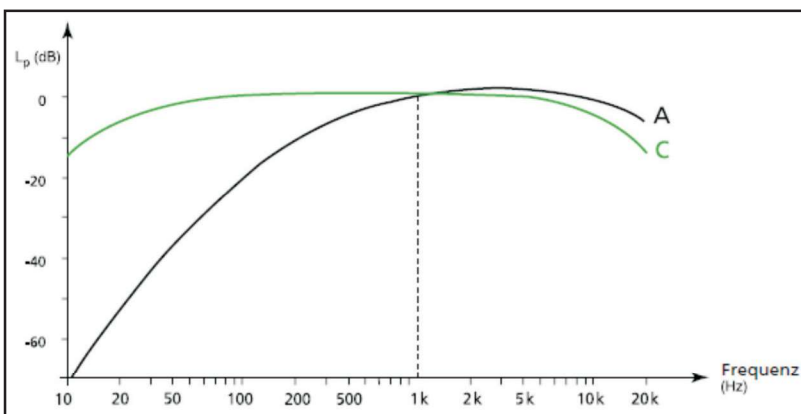


In einer Passage heißt es dort:

„Infraschall wird von einer großen Zahl unterschiedlicher natürlicher und technischer Quellen hervorgerufen. Er ist alltäglicher und überall anzutreffender Bestandteil unserer Umwelt. Windkraftanlagen leisten hierzu keinen wesentlichen Beitrag. Die von ihnen erzeugten Infraschallpegel liegen deutlich unterhalb der Wahrnehmungsgrenzen des Menschen. Es gibt keine wissenschaftlich abgesicherten Belege für nachteilige Wirkungen in diesem Pegelbereich.“

Alle technischen Geräte mit Motoren wie Generatoren, Klimageräte und Kompressoren haben immer einen Anteil auch an niederfrequenten Geräuschen. Unterhalb der menschlichen Hörschwelle spricht man auch von Infraschall. Das sind normalerweise Frequenzen unter 20 Hz. Moderne Schallpegelmessgeräte können mit guten Messmikrofonen Frequenzen ab 6 Hz messen. Ergänzend gibt es auch Messmikrofone für den Bereich ab 1 Hz.

Die einfacheren Schall-Messgeräte messen meist nur einen dB(A)-Wert, der aber für einfache Messungen völlig ausreichend ist, da das Hörempfinden des Menschen einer sogenannten A-bewerteten Kurve folgt und nur die direkte Gehörbeeinflussung beschreiben soll. Es gibt aber auch Tiere wie die Elefanten oder auch Wale, die speziell tiefste Frequenzen zur gegenseitigen Verständigung nutzen können. Der Mensch kann dies nicht.





# weis, wie wirkt er sich aus?

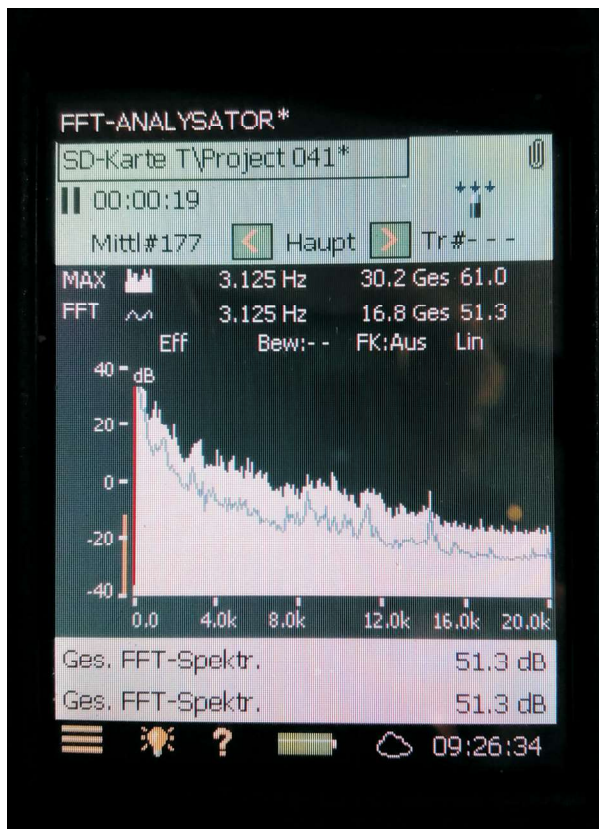
Dennoch gibt es Einflüsse auch auf den menschlichen Organismus durch Infraschall. Dies kann auch mit Windenergieanlagen sein, wenn sie dauerhaft in räumlicher Nähe der Anwohner betrieben werden und entsprechend hohen Infraschallpegel haben. Bei den bei uns gebräuchlichen Windenergieanlagen mit Abständen zur Wohnbebauung von über 800 Metern ist das aber nicht zu erwarten.

Um aber insbesondere Zweifel zu dem Thema auszuschließen, wäre es ratsam, den Infraschallanteil vor Inbetriebnahme der Windenergieanlage im Wohnumfeld zu messen, um dann auch nach Inbetriebnahme eine entsprechend belastbare Aussage zu treffen.

In all den Diskussionen über Infraschall wird häufig vergessen, dass es insbesondere bei Industrieanlagen über einen festen Untergrund über weite Strecken eine gute Übertragung geben kann, die dann über ein Hausfundament an ein Wohnhaus weitergegeben und von den Wänden im Haus verbreitet werden kann. Dieses könnte man aufspüren, wenn man beispielsweise an einer Hauswand einen niederfrequenten Schwingungssensor anbringt und diese niederfrequenten Schwingungen zeitgleich mit dem gemessenen Infraschall vergleicht. Ähnliches ist auch bei Maschinen möglich.

Seit einigen Jahren werden vermehrt Klimaanlage an Hausfassaden angebracht. Die damit verbundenen Kompressoren haben neben einem kleinen hörbaren Geräusch auch einen nicht unerheblichen Anteil an Infraschall. Wenn bei der Wandmontage nicht sauber auf eine akustische Entkoppelung Wert gelegt wird, wird die Wand auch in die Innenräume die übertragenen Geräusche inklusive Infraschall übertragen. Mir ist hier ein Professor einer Homburger Klinik in Erinnerung, der Infraschall von den geplanten Windenergieanlagen befürchtet hatte, gleichzeitig aber in seinen Gebäuden unzählige Fassadenklimageräte betrieben und den dort erzeugten Infraschall ignoriert hatte.

Alles in allem kann man Infraschall auch nicht so platt behandeln wie es die BI getan hat. Man muss auch von den Gegnern der Windenergienutzung etwas Sachverstand fordern.



Modernes Schallpegelmessgerät, das auch die tiefen Frequenzen messen kann, wie hier am Beispiel eines Gefrierschranks mit deutlichem Niederfrequenzanteil gezeigt.

Foto: Joachim Götz

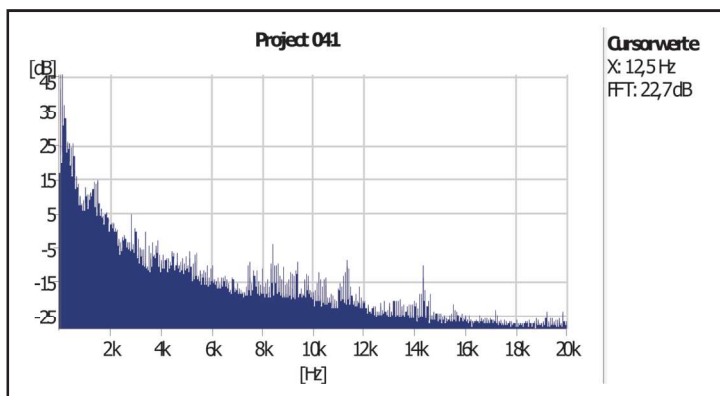


Foto: Joachim Götz

## Energiewende ausgebremst

**Obwohl eine deutliche Mehrheit der Bevölkerung den Ausbau der erneuerbaren Energien will und hinter dem Klimaschutzabkommen von Paris steht, verharren die CO<sub>2</sub>-Emissionen auf einem sehr hohen Niveau.**

**D**ie Bundesregierung blockiert in Brüssel strengere Emissionsgrenzwerte. Mit der Novellierung des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG) wird der Ausbau der erneuerbaren Energien gedeckelt und die Arbeit von Bürgerenergiegenossenschaften erschwert. Auch der Emissionshandel mit CO<sub>2</sub>-Zertifikaten bleibt wirkungslos.

**D**er Einsatz der erneuerbaren Energien wächst schneller als erwartet, sie werden immer billiger, schaffen technologische Wettbewerbsvorteile und garantieren Arbeitsplätze und Wertschöpfung in der Region. So sind sie viel schneller als erwartet zu einer ernsthaften Konkurrenz auf dem hart umkämpften Energiemarkt geworden. Entsprechend stark wird die Gegenwehr der Energiekonzerne, die ihr Geschäftsmodell bedroht sehen. Für die großen Energiekonzerne zahlt sich jeder Tag aus, an dem Kohle- oder Kernkraftwerke länger am Netz bleiben und so Millionengewinne in die Kassen spülen.

**M**it teuren Kampagnen werden als „Fakten“ getarnte Behauptungen immer wieder vorgetragen, bis in der Öffentlichkeit Zweifel aufkommen. So glauben viele Menschen fälschlicherweise, dass der Klimawandel unter Wissenschaftlern kontrovers diskutiert wird. In der

Fachwelt herrscht dagegen ein fast hundertprozentiger Konsens darüber, dass die Erwärmung der Atmosphäre auf die von den Menschen verursachten Emissionen zurückzuführen ist.

**S**o wird häufig behauptet, dass die Energiewende zu schnell abläuft und gebremst werden müsste. Dabei wird aber verschwiegen, dass die Ziele, den Anteil der erneuerbaren Energien auf 20% der gesamten Energieerzeugung zu erhöhen und die Energieeffizienz um 20% zu verbessern, bis 2020 voraussichtlich nicht erreicht werden können. Daher muss der Ausbau der erneuerbaren Energien konsequent weiter vorangetrieben werden. Immer wieder wird die Gefahr eines „Blackouts“ heraufbeschworen, weil die Stromerzeugung aus Wind und Sonnenenergie witterungsabhängig und somit nicht kontinuierlich möglich sei. Aktuell liegt jedoch ein großer Stromüberschuss vor, weil große Mengen an Strom aus Kohlekraftwerken trotz aller Absichtserklärungen für mehr Klimaschutz in die Stromnetze eingespeist werden. Die drohende Überlastung wird durch den Bau neuer Trassen vermieden, wobei zwei von drei neuen Stromtrassen dem Transport von Kohlestrom dienen. An sonnigen und windigen Tagen blockieren alte umweltschädliche Kohlekraftwerke und Kernkraftwerke



Foto: BUND Saar/Kornbrust



die Netze für die erneuerbaren Energien. Die angeblich so dringend notwendigen neuen Stromtrassen, die bei der Energiewende-Diskussion immer wieder ins Spiel gebracht werden, werden laut Prof. Dr. Claudia Kemfert, Professorin für Energieökonomie und Nachhaltigkeit an der Hertie School of Governance und Leiterin der Abteilung Energie, Verkehr und Umwelt am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung, nicht benötigt. Damit werden auch die erbitterten Auseinandersetzungen um die großen Stromtrassen von Nord nach Süd hinfällig. Die heutigen Kapazitäten reichen nach Einschätzung von Frau Kemfert aus, um den Strom aus erneuerbaren Energien in alle Regionen Deutschlands zu transportieren, wenn wir endlich konsequent aus der Nutzung der Kernenergie und der Kohleverstromung ausstiegen.

**A**uch die Speicherung der erneuerbaren Energien ist mittlerweile mit vielen neuen Technologien möglich. Elektrochemische Batteriespeicher, dezentrale Wärmespeicher, Pumpspeicher und die Power-to-Gas-Technologie rücken immer mehr ins Blickfeld großer Investoren. Stromspeicher machen den Netzausbau noch überflüssiger als er jetzt schon ist. Auch die Netzstabilität ist durch die Zunahme des Stroms aus erneuerbaren Energien nicht gefährdet und liegt inzwischen bei 99,998%.

**D**ie steigenden Strompreise werden immer wieder mit den höheren Kosten durch die Energiewende begründet. Es lohnt sich daher, den Strompreis genauer unter die Lupe zu nehmen. Beschaffung und Transport der Energieträger, Netzentgelte und Konzessionsabgaben sowie Steuern und Abgaben bestimmen den Strompreis. Allein die Netzentgelte machen ein Viertel des gesamten Strompreises aus. Garantierte hohe Renditen sichern den Netzbetreibern eine sichere Einnahmequelle. Durch den Überschuss an Strom aus Kohlekraftwerken müssen weitere Stromtrassen gebaut werden, was die Netzentgelte weiter steigen lassen.

**D**er Stromüberschuss durch die hohe Einspeisung von Kohle- und Atomstrom drückt an der Strombörse in Leipzig den Strompreis und erhöht damit den Anstieg der EEG-Umlage. Gleichzeitig steigt die Zahl der Unternehmen, die sich von dieser Umlage befreien lassen. 2016 waren es etwa 2.300 Unternehmen, die damit ihre Konkurrenzfähigkeit im globalen Wettbewerb sichern wollen. So müssen 5 Milliarden Euro über eine höhere EEG-Umlage auf die Verbraucher verteilt werden, die mit jeder verbrauchten Kilowattstunde nicht die Energiewende, sondern die energieintensiven Unternehmen subventioniert. Für die Unternehmen besteht kein Anreiz zum Stromsparen, im Gegenteil: Nur wer viel Strom verbraucht, fällt nicht unter die Befreiungsgrenze. Die sinkenden Börsenstrompreise werden im Gegensatz zur steigenden EEG-Umlage und zu den steigenden Netzentgelten aber nicht an die Stromkunden weitergegeben. Daher ist der Eindruck, dass die Energiewende schuld an den steigenden Strompreisen sei, eindeutig falsch. Trotzdem sorgen die Ankündigungen der Bundesnetzagentur bezüglich steigender EEG-Umlagen immer wieder für Aufregungen.

**I**n diesem Zusammenhang redet niemand über die Subventionen für die konventionellen Energien, die auf keiner Stromrechnung auftauchen und trotzdem von uns allen bezahlt werden. Das Forum Ökologisch-Soziale

Marktwirtschaft hat 2015 veröffentlicht, dass seit 1970 Kohlestrom mit 421 Milliarden Euro und Atomstrom mit 219 Milliarden Euro staatlich subventioniert wurden. In die erneuerbaren Energien flossen 102 Milliarden Euro. Eine „Konventionelle-Energien-Umlage“ würde demnach 11 Cent pro Kilowattstunde kosten.

**E**rneuerbare Energien werden nicht nur billiger, sie erzeugen auch keine gefährlichen Abfälle und belasten nicht die Umwelt mit gravierenden Umweltschäden. Die Kosten, die ein unkontrollierter Klimawandel verursachen wird, aber auch die Kosten, die durch die ungelöste Entsorgung radioaktiver Abfallstoffe und den Rückbau der Atomkraftwerke entstehen, werden um ein vielfaches höher sein als die Kosten, die für eine konsequente Energiewende anfallen werden.

**A**uch der Industriestandort Deutschland wird durch eine Energiewende nicht gefährdet. Bis jetzt ist noch kein Unternehmen wegen steigender Energiepreise abgewandert. Schon heute gibt es im Bereich der erneuerbaren Energien fünfmal so viele Beschäftigte wie in der Kohleindustrie. Die International Renewable Energy Agency (IRENA) geht davon aus, dass die erneuerbaren Energien die Weltwirtschaft deutlich ankurbeln werden.

**I**n regelmäßigen Abständen wird auch darauf hingewiesen, dass durch die Energiewende die Energiekosten für ärmere Haushalte unerschwinglich werden. Für die hohen Energiekosten sind aber nicht die erneuerbaren Energien verantwortlich, sondern die fossilen Energien, die hohen Netzentgelte, die Preispolitik der Energieanbieter und die Tatsache, dass zu viele Unternehmen von der EEG-Umlage befreit wurden. Solange die Politik nicht für eine ausreichende soziale Gerechtigkeit sorgt, wird es immer wieder Haushalte geben, die ihre Energiekosten nicht bezahlen können.

**G**egner der Energiewende argumentieren gerne mit dem angeblichen Alleingang Deutschlands, mit dem man sich ins Abseits bewegt. Es wird dabei aber verschwiegen, dass die Energiewende weltweit ein Erfolgsmodell geworden ist. Leider ist Deutschland kein Energiewende-Vorreiter mehr. Eine dringend notwendige Reform des Emissionshandels in Europa wird durch deutsche Abgeordnete blockiert. Auch im eigenen Land wird die Energiewende mehr und mehr ins Abseits gedrängt. Andere Länder sind da schon weiter: In Dänemark wird man bis 2020 50% des Energiebedarfes aus Windenergie, Biogas und Biokraftstoffen decken.

**E**s ist fraglich, ob Deutschland seine selbst gesteckten Klimaziele bis 2020 erreichen wird. Der BUND wird daher auch in Zukunft Druck auf die verantwortlichen Politiker ausüben und weiter für eine konsequente Energiewende kämpfen.

*Michael Grittmann*

**Weitere Informationen zu diesem Thema finden Sie in dem Buch:**

**„Das fossile Imperium schlägt zurück“ von Claudia Kemfert.**

ISBN: 978-3-86774-566-6

Verlag: Murmann Publishers

## Ein Jahr E-Mobilität in Saarbrücken

**Seit einem Jahr bietet cambio in Saarbrücken auch elektromobiles CarSharing an. Jedes cambio-Auto ersetzt im Schnitt elf private Pkw. Ein Jahr E-Mobilität in Saarbrücken – Zeit, ein Résumé zu ziehen.**

Vor einem Jahr hat der bundesweit tätige CarSharing-Anbieter die erste Station für E-Autos am Eurobahnhof eröffnet. Der Strom kommt dabei direkt vom Dach des Parkhauses. Eine 2015 von Energie SaarLorLux errichtete Photovoltaik-Anlage mit 600 Solar-Modulen liefert eine Spitzenleistung von 156 kW und vermeidet pro Jahr rund 100 Tonnen schädliches CO<sub>2</sub>. Die Auslastung der E-Autos ist gut, sie werden von den Kunden gerne gefahren.

„Fahrzeuge mit Elektroantrieb bieten sich für den Einsatz im CarSharing besonders an“, sagt Roland Jahn, Geschäftsführer von cambio Saarbrücken. „Denn ein Großteil der Fahrten mit dem privaten Pkw liegt unter 50 Kilometer. Für längere Fahrten stehen unseren Kunden cambio-Autos mit konventionellem Antrieb zur Verfügung.“ Laut EU-Statistik machen die Deutschen rund drei Fahrten am Tag, insgesamt kommen so runde 40 Kilometer an Fahrtstrecke zusammen. Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt auch der ADAC.

Tatsächlich sind 50 Prozent aller Autofahrten typische Kurzstrecken um die 6 Kilometer. Ein Elektroauto mit einer Reichweite von 100 Kilometern reicht also für die allermeisten Fahrten aus.

CarSharing ist bundesweit im Kommen – und auch in Saarbrücken ist in letzter Zeit eine positive Entwicklung zu beobachten. „Seit letztem Jahr ist CarSharing in Saarbrücken deutlich sichtbarer geworden – das liegt auch daran, dass wir neue Stationen eröffnet haben und die Fahrzeuge nun auffällig gebrandet sind“, so Roland

Jahn. „Besonders bei der neuen Station am Eurobahnhof konnten wir beobachten, wie schnell eine neue Station angenommen wird, wenn einfach die Rahmenbedingungen stimmen. Die Station mit E-Autos ist gut mit dem ÖPNV erreichbar und weil sie direkt am Eurobahnhof liegt, wird sie gerne von Reisenden genutzt.“

Cambio gibt es in Saarbrücken seit dem Jahr 2000. Das Saarländische Umweltministerium hatte sich damals dafür stark gemacht, dass es auch in Saarbrücken CarSharing gibt. Aufgrund der topographischen Besonderheiten Saarbrückens dauerte es ein wenig, bis das Angebot auch von breiten Teilen der Bevölkerung angenommen wurde. „In Saarbrücken hat das Auto immer noch einen sehr hohen Stellenwert, was man z.B. an der Ausdehnung der Verkehrs- und Parkflächen erkennen kann“, so Roland Jahn. Das Umweltministerium ist auch heute noch Kunde, auch der Regionalverband und die Arbeitskammer fahren mit den umweltfreundlichen cambio-Autos.

In Saarbrücken gibt es neben dem Smart Electric Drive noch Kleinwagen, komfortable Kombis oder geräumige Vans – für jeden Zweck das richtige Auto. Cambio möchte für gutes Klima in der Stadt sorgen und wählt deshalb Fahrzeuge mit möglichst günstigen Emissionswerten aus. Weil der Dieselantrieb aufgrund der hohen NO<sub>x</sub>-Werte in Verruf geraten ist, ersetzt cambio nun seine Dieselfahrzeuge durch Benziner. Bis Ende nächsten Jahres soll der Tausch in Saarbrücken abgeschlossen sein.

Die Rückmeldung ist gut, die Auslastung auch. Denn dass die Fahrzeuge unterwegs sind, ist ein Schlüssel dafür, dass stationsbasiertes CarSharing à la cambio auch funktionieren kann. Während ein privat genutztes Fahrzeug durchschnittlich nur etwa eine Stunde am Tag unterwegs ist, wird ein cambio-Auto neun Stunden pro Tag genutzt. Dabei ersetzt ein cambio-Auto im Schnitt elf private Pkw. Eine Studie des Bundesverband CarSharing e.V. ergab: Die befragten Kunden reduzierten die Zahl ihrer privaten Pkw um 61,9 Prozent. Seit ihrer Teilnahme am CarSharing nutzten 15 Prozent eher das Fahrrad als das Auto und 19 Prozent waren eher mit Bus & Bahn unterwegs.

Ein weiterer Vorteil für CarSharing-Kunden: Jedes cambio-Auto hat seinen eigenen Parkplatz. Die lästige Parkplatzsuche bei der Rückkehr entfällt somit, das schätzen gerade die Bewohner dicht besiedelter urbaner Quartiere mit hohem Parkdruck. Abgerechnet wird nach Zeit- und Kilometerpreisen, es gibt unterschiedliche Tarife für Privatkunden, die genau zum individuellen Fahrverhalten passen. Gebucht wird ganz einfach per App, online oder telefonisch.



Foto: cambio

Seit 15 Jahren gibt es die CarSharing-Station am Landwehrplatz.

Catharina Oppitz



Vom 20. bis zum 29. Oktober

## BLIESGAU LAMMWOCHEN 2017

Die BLIESGAU LAMMWOCHEN bringen die KochKunst, die EssKultur, die Bildende Kunst, das Genießen und das Wertschätzen von qualitätsvollen regionalen Nahrungsmitteln zueinander. Mit diesem „Zueinander-Bringen“ verweben sich Geschmackssinn, Zugehörigkeit, Wohlbefinden und Verantwortungsbewusstsein für die Schöpfung. Die Idee der weltweiten UNESCO-Biosphärenreservate ist eng mit dieser Überlebenskunst verbunden. Rudolf Schwarz hat sich auf den Weg gemacht, sein Konzept BLIESGAU LAMMWOCHEN mit den Herausforderungen und Themen eines Biosphärenreservates Bliesgau ins Lot zu bringen. Das „Zueinander-Bringen“ während der BLIESGAU LAMMWOCHEN möchte daher bewegen und ausloten.

[www.kunstschaefer.de](http://www.kunstschaefer.de)



Foto: Rudolf Schwarz

### Biologische Schafhaltung im Bliesgau

Gemäß den Leitgedanken für nachhaltige Regionalentwicklung im Biosphärenreservat Bliesgau werden die BLIESGAU LAMMWOCHEN ausschließlich mit Weidelämmern der Rasse Merino-Landschafe in BIO-Qualität aus dem Bliesgau veranstaltet. Die Grundprinzipien der biologischen Schafhaltung sind: wirtschaften im Einklang mit der Natur, Schutz der natürlichen Ressourcen, artgerechte Tierhaltung und neue Entwicklungsmöglichkeiten für den ländlichen Raum. In der biologischen Schafhaltung sind keine chemisch-synthetischen Substanzen und keine genmanipulierten Futtermittel erlaubt. Bio-Schäfern ist es untersagt, Arzneimittel als vorbeugende Maßnahmen zu verwenden. Die Einhaltung der Richtlinien nach EG Öko-Verordnung unterliegt strengsten Kontrollen. Vorrangiges Ziel der biologischen Schafhaltung ist auch die Landschaftspflege durch ökologisch abgestimmte Beweidung landwirtschaftlicher Kulturflächen. Denn nur die extensive Pflege der artenreichen Streuobstwiesen und Hanglagen des Bliesgaus erhält und fördert den Bestand von Flora und Fauna auf natürliche und kostensparende Weise. Sie verhindert die Verbuschung der Flächen, ohne sie zu schädigen. So trägt sie dazu bei, die charakteristische Schönheit der Bliesgau-Landschaft zu unserer aller Nutzen zu erhalten. (red.)

#### Bio-Schäferei

Martin Ernst, Schäfermeister  
Selbstvermarktung  
Ommersheimer Weg 5  
66440 Blieskastel-Seelbach  
Tel.: 06803 546  
Mobil: 0175 18401

### KochKunst und EssKultur in elf Spitzenrestaurants:

Service

#### Hämmerles Restaurant

Cliff Hämmerle, 1 Michelin Stern, Bib Gourmand  
Blietalstraße 110 a, 66440 Webenheim  
Tel. 06842 521 42  
Ruhetage: Sonntag, Montag

#### Restaurant Gräfinthaler Hof

Jörg Künzer, Bib Gourmand, Eurotoques Chefkoch  
Gräfinthal 6, 66399 Bliesmengen-Bolchen  
Tel. 06804 911 00  
Ruhetage: Montag, Dienstag

#### Restaurant Quack

Wolfgang Quack, Bib Gourmand, Eurotoques Chefkoch  
Gersweilerstraße 43 a, 66117 Saarbrücken  
Tel. 0681 521 53  
Ruhetage: Samstagmittag, Sonntag, Montag

#### Hotel Landschloss Fasanerie

Restaurant Esslibris, Jürgen Süss  
Fasanerie 1, 66482 Zweibrücken  
Tel. 06332 973 205  
Ruhetage: Sonntagabend, Montag

#### Auberge Saint Walfried

Stephan Schneider 1 Michelin Stern  
58 Rue Grosbliederstroff,  
F-57200 Sarreguemines-Welferding  
Tel. 00 333 87 98 43 75  
Ruhetage: Montagmittag, Samstagmittag, Sonntag

#### & Brasserie du Casino

Stephan Schneider  
4 Rue du Colonel Edouard Cazal,  
F-57200 Sarreguemines  
Tel. 00 333 87 09 59 78  
Kein Ruhetag

#### Restaurant l'Argousier

Jonathan Birkenstock, Bib Gourmand  
1 Rue de Sarreguemines, F-57720 Volmunster  
Tel. 00 333 87 96 28 99  
Ruhetage: Montagabend, Dienstag, Mittwoch

#### Restaurant Goldener Stern

Ludwig Braun  
Ludwigstraße 37, 66386 Sankt Ingbert  
Tel. 06894 926 20  
Ruhetage: Montag, Dienstag

#### Restaurant Alte Brauerei

Eric Dauphin, Bib Gourmand  
Kaiserstraße 101, 66386 Sankt Ingbert  
Tel. 06894 928 60  
Ruhetage: Dienstag, Samstagmittag

#### Restaurant GästeHaus

Klaus Erfort, 3 Michelin Sterne  
Mainzer Straße 95, 66121 Saarbrücken  
Tel. 0681 958 26 82  
Ruhetage: Montag, Samstagmittag, Sonntag  
& Schlachthof Brasserie  
Klaus Erfort  
Straße des 13. Januar 101, 66121 Saarbrücken  
Tel. 0681 685 33 32  
Ruhetage: Montag, Samstagmittag, Sonntagabend

## Service



Hallo Mädels und Jungs,  
hier ist wieder Euer Lucas Luchs!

**H**eute streife ich gemütlich durch den etwas kühlen, dunklen Wald und gelange nach einer ganzen Weile auf eine sonnige Lichtung. Hier sehe ich viele wunderschöne bunte Blumen und blühende Sträucher. Ab und zu schwirrt eine kleine summende Biene an mir vorbei oder ein zwitschernder Vogel kreuzt meinen Weg. Ich sehe mich ganz entspannt um und langsam fällt mir auf: Als ich vor vielen Jahren zur selben Jahreszeit genau hier umherlief, waren es noch viel mehr Vögel, die im Wald ihre schönen Vogelgesänge hinausposaunten. Oder ist das etwa alles nur Einbildung? Ich schaue mich noch mehr um, lausche den Geräuschen und stelle tatsächlich fest: Es gibt einfach nicht mehr so viele Vögel wie vor ein paar Jahren. Woran das nur liegt? Da fällt mir ein: Als ich letztes Jahr hier war, gab es auch noch viel mehr herumschwirrende Insekten! Ob die wohl etwas damit zu tun haben, dass es auch weniger Vögel gibt? So kleine Tierchen können doch gar nicht so wichtig sein für uns Menschen, die nerven doch nur, denkt Ihr jetzt vielleicht. Aber das stimmt ganz und gar nicht! Sie sind sogar sehr wichtig, denn viele Vögel, wie zum Beispiel das Rotkehlchen, ernähren sich von Insekten. Wenn es also zu wenige Insekten gibt, fehlt den Vögeln ein wichtiger Teil ihrer Nahrung. Somit kann man sagen: Gibt es immer weniger Insekten, gibt es auch weniger Vögel. Die Natur macht schon manchmal wundersame Dinge, alle Lebewesen haben einen bestimmten Platz in der Nahrungskette und genaue Aufgaben auf der Erde.

**J**etzt lautet allerdings die Frage: Weshalb gibt es denn überhaupt immer weniger Insekten und somit auch weniger Vögel? Viele Forscher beschäftigen sich nun schon länger mit der Antwort auf diese Frage. Hauptsächlich liegt es wohl daran, dass die Insekten vergiftet werden, durch schädliche Stoffe, die der Mensch einsetzt, um Landwirtschaft zu betreiben. Das tut er, um auf Äckern Insekten, die er als Schädlinge bezeichnet, von den angebauten Pflanzen fernzuhalten, zum

Beispiel bei Gemüse oder Obst. Allerdings hat der Mensch dabei nicht bedacht, dass genau das zum Sterben vieler Insektenarten führt, was wiederum sehr schlimme Folgen nicht nur für die Tierchen selbst, sondern auch für die gesamte Umwelt und die zahlreichen Vogelarten in Deutschland hat. Außerdem sind die Äcker selbst ein weiterer Grund, warum es immer weniger Vögel gibt: Sie nehmen den Vögeln ihren Lebensraum weg. Von einem Freund, der ein begnadeter Vogelforscher ist, habe ich sogar gehört, dass es seit den letzten 30 Jahren in ganz Europa ungefähr 300 Millionen Vogel-Brutpaare weniger gibt!

**E**s gibt noch viel mehr Gründe für das voranschreitende Vogelsterben, beispielsweise das Fliegen gegen Glasscheiben, Züge oder Autos. Fest steht jedenfalls: Für die Hauptursachen ist fast immer der Mensch verantwortlich, doch noch kann etwas gegen das Insekten- und Vogelsterben unternommen werden! Schließlich möchte ich nicht, dass, wenn ich in einigen Jahren wieder an der Lichtung vorbeikomme, gar kein buntes Vogel- und Insektentreiben mehr um mich herum herrscht.

Liebe Grüße und bis bald,  
Euer Lucas Luchs

### Rätsel

**Wie heißt die auf Seite 37 abgebildete Vogelart, deren Bestand im Saarland seit 1988 erloschen ist?**

- a) Drosselrohrsänger
- b) Wiedehopf
- c) Rohrweihe

Unter den richtigen Einsendungen, die bis zum 27.10.2017 bei Lucas Luchs eingehen, wird ein Überraschungspaket ausgelost.

Lucas.Luchs@BUND-Saar.de



BUND Saar  
Lucas Luchs  
Evangelisch-Kirch-Straße 8  
66111 Saarbrücken

Die richtige Antwort des Rätsels der letzten Ausgabe ist: C. Illegale Tötung durch den Menschen. Gewonnen hat: Johanna Schillo. Herzlichen Glückwunsch zum Überraschungspaket!



# Vegetation des Saarlandes und seiner Randgebiete – Teil II

Vor 15 Jahren erschien der erste Band der „Vegetation des Saarlandes“ von Andreas Bettinger und Peter Wolff, zwei ausgewiesenen saarländischen Botanikern und Vegetationskundlern. Die damaligen Autoren nahmen für den zweiten Band den Biogeographen Stefan Meisberger mit ins Boot. Das Vorwort steuerte Minister Reinhold Jost bei.

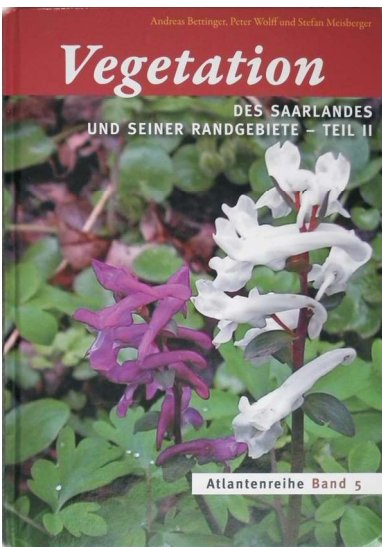
Die Autoren bearbeiten unterschiedliche Vegetationseinheiten: Wolff beschäftigt sich mit den Zwergbinsen-Fluren, Quellen und Mooren, Meisberger mit den Kalkhalbtrockenrasen und Bettinger mit den Wäldern. Auf einer CD sind dem Buch Vegetationsaufnahmen im pdf-Format beigelegt. Wolff gibt umfassende Angaben zu den Vorkommen der von ihm behandelten Vegetationseinheiten, deren Definitionen, Ökologie und regionalen Verbreitungen im Saarland. Einige Gesellschaften beschreibt

Wolff erstmals. Meisberger bietet zunächst einen Überblick über die saarländische Literatur zu Halbtrockenrasen. Es folgt eine Typisierung der Halbtrockenrasen anhand pflanzensoziologischer Aufnahmen. Diese Einheiten sowie deren Untergliederungen beschreibt Meisberger detailliert. Abschließend diskutiert er die Vegetationsein-

heiten im Hinblick auf naturräumliche und nutzungs-historische Faktoren. Die saarländischen Wälder sind Gegenstand des Beitrags von Bettinger. Dabei berücksichtigt er ausschließlich naturnahe mittelalte bis alte Waldbestände. Forstgesellschaften mit gebietsfremden Arten (z.B. Fichten- oder Douglasienforste) bleiben außen vor. Einer tabellarischen Übersicht der Waldgesellschaften und deren Untereinheiten mit Hinweisen zu Zeigerarten und Verbreitungen im Saarland folgen die eingehenden Beschreibungen.

Die Veröffentlichung zahlreicher Vegetationsaufnahmen ermöglicht es, Entwicklungen und Veränderungen der Vegetation im Saarland zu verfolgen. Darüber hinaus schufen die Autoren ein Werk, das durch die genauen Beschreibungen der Vegetationseinheiten, der Neubeschreibungen von Gesellschaften und ausführlichen Literaturverzeichnissen weit über die Grenzen des Saarlandes hohe Bedeutung erlangen wird. Es ist ein unentbehrliches Werkzeug eines jeden Vegetationskundlers.

Dr. Martin Lillig



BETTINGER, A., WOLFF, P. und S. MEISBERGER  
**Vegetation des Saarlandes und seiner Randgebiete – Teil II**

Atlantenreihe 5, zugleich „Aus Natur und Landschaft im Saarland“, Sonderband 11 der Delattinia. 1. Auflage 2017

Herausgeber: Ministerium für Umwelt und Verbraucherschutz des Saarlandes und Naturforschende Gesellschaft des Saarlandes e.V. (Delattinia)

224 Seiten, 1 CD  
ISBN: 978-3-938381-52-6  
22,90 Euro



Foto: Dr. Martin Lillig

Anzeige

<b>ErdbauLaboratorium Saar</b> <b>ELS</b>	
Institut für Erd- und Grundbau GmbH Institut für Geotechnik und Umwelt GmbH Dipl.-Ing. R. Bastgen Dipl.-Ing. V. Heimer Dr. F. Weber Dr. C. Wettmann	
<b>Baugrundgutachten</b> Hoch-, Tief-, Kanalbau Erdbau / Dammbau Erdstatik / Schäden Baustellenbetreuung Bodenmechan. Labor	<b>Altlastengutachten</b> Geotechnik-Felsmechanik Hydrogeologie Ingenieurgeologie Umweltgeologie-/analytik Geoinformationssysteme
Steigerstraße 51, D-66292 Riegelsberg Tel: 06806-987895-0 Fax: 06806-920874 e-mail: info@erdbaulaborsaar.de www.ErdbauLaborSaar.de	

# Preisrätsel

## 1. Preis: Raumklimastation für gesundes Wohnen, Wert 52 Euro



Der Preis, das Wohnklima-Hygrometer mit Fuß in Buche natur wird Ihnen kostenlos zugesandt von:  
Feingerätebau K. Fischer aus Drebach im Erzgebirge

[www.fischer-barometer.de](http://www.fischer-barometer.de)



Ihr Ansprechpartner:  
Christian Fritzsche  
christian.fritzsche@fischer-barometer.de  
Tel.: 037341 487 21

Siehe auch Umweltmagazin Saar 4/2016, S. 15

○	Saarl. Gemeinde Neugründung im Saarland	Sucht, Untugend brüten		scharfe Wurzel nisten		Vorname umgangsspr.: Nein	Pronomen Farbe		Arbeitsgem. Tagetes Gewürz
○			○						
○				Rand, Strand binnen				Antilopenart	
○	Sperlings- vogel					Laubbaum (Pl.)		Schwur	
○	Halbinsel an der Adria							Übrig- gebliebenes	
○	Märchen						○	Societas Europaea	
○	Inhaltslosig- keit							Absatz- wirtschaft	
○			○	Rapper aus USA lat.: Bär					Ausruf des Schmerzes
○			umfrisieren (Kfz-Technik) Weg	○				Ausbringen von Samen- körnern	
○	Nebenfluss der Donau	Konjunktion	Abk.: Strasse Gefäßspore- pflanze		Natur- wissenschaft	unbrauchbar, ruiniert	engl.: wahr		
○	bewirten, kredenzen		○					Wacholder- schnaps	Geliebte des Zeus
○				... und her Dung			Farbe Gott des Waldes (Maori)		○
○	männl. Vorname								
○	Entenvogel	Einfassung Knochenfisch	○			Dienst- bezeichnung Honigwein			
○				kurz für: in dem		indianisch: Großer Geist Abk.: Nummer		○	
○	mehrlagiger Ziehteig	Chinesische Pflaume (Pl.)						französi- sch: Name	○
○									Vokal

Lösungswort der Ausgabe 2/2017: „Wildkatze“.  
Gewinnerinnen:  
1. Preis: Marie-Chr. Blanke, Saarbrücken;  
2.+3. Preis: Veronika Schomas, Saarbrücken;  
Ilse Seibert, Marpingen.  
Einsendeschluss für das Rätsel dieser Ausgabe ist der 27.10.2017.

Die Buchstaben, in die richtige Reihenfolge gesetzt, ergeben ein wirtschaftliches Gebäude. Bitte schicken Sie das Lösungswort **mit Ihrer Postanschrift per E-Mail an: umweltmagazin@bund-saar.de**

**oder auf einer Postkarte an: BUND Saar e.V. Haus der Umwelt Evangelisch-Kirch-Str. 8 66111 Saarbrücken**

Der/Die Gewinner/in wird ausgelost und der Name in der nächsten Ausgabe veröffentlicht. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Angestellte des BUND Saar e.V. sind von der Teilnahme ausgeschlossen. Viel Glück!





# CarSharing

Soviel Auto macht Sinn.

Neu:  
Basis-Tarif ohne  
Grundgebühr!



Flexibel und kostengünstig unterwegs – auch ohne eigenes Auto. Egal ob E-Mobil, Kleinwagen oder Kombi. Einfach anmelden und Autos an allen cambio-Stationen nutzen.



[www.cambio-CarSharing.de/saarbruecken](http://www.cambio-CarSharing.de/saarbruecken)  
Telefon 0681-59 59 522

# Die Erde braucht Freunde

[www.bund-saar.de](http://www.bund-saar.de)

Ja, ich möchte Mitglied werden beim Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), Landesverband Saarland e.V. und wähle folgenden Jahresbeitrag:

Einzelmitglied (mind. 50 EUR)  EUR

Familie (inkl. Kinder bis 27 Jahre) (mind. 65 EUR)  EUR

jeweils Vorname, Name, Geburtsdatum eintragen

Mitglied auf Lebenszeit, einmalig (mind. 1.500 EUR)  EUR

Vereine, Körperschaften, Firmen, etc. nach Vereinbarung (mind. 130 EUR)  EUR

Beitrag für Auszubildende (Schüler/innen, Student/innen, Azubis) (mind. 16 EUR)  EUR

Reduzierter Beitrag (Erwerbslose, Kleinrentner, Alleinerziehende, Kinder) (mind. 16 EUR)  EUR

Ich bin damit einverstanden, dass mein Beitrag jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

| | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |

IBAN

| | | | | | | | | | | | | | | | |

BIC

Diese Ermächtigung erlischt durch Widerruf oder mit meinem Austritt aus dem BUND.

Vor- und Zuname/Name Verein, Institution

Straße/Hausnummer

PLZ

Wohnort

\*Beruf

\*geb. am

Ort/Datum

Unterschrift (bei Minderjährigen Unterschrift des/der Erziehungsberechtigten)

\*E-Mail

\*freiwillige Angabe

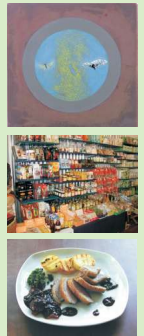
\*Newsletter des BUND Saar

Ausschneiden oder kopieren und ab damit an den BUND Saar (Adresse rechts)

Beachten Sie auch unsere Aktion

**Mitglieder werben Mitglieder**  
und sichern Sie sich eine  
interessante Prämie.

Mehr Infos:  
[www.bund-saar.de](http://www.bund-saar.de)  
BUND Saar e.V.  
Haus der Umwelt  
Evangelisch-Kirch-Str. 8  
66111 Saarbrücken  
Tel.: 0681-813700  
Fax: 0681-813720  
info@bund-saar.de



### Ihre Vorteile als Mitglied des BUND Saar:

- ➔ 4 x im Jahr kostenlos das BUNDmagazin
- ➔ 4 x im Jahr kostenlos das Umweltmagazin Saar
- ➔ BUNDcard: Ermäßigung bei Veranstaltungen und Nationalpark-Häusern
- ➔ Ermäßigung bei BUND-Reisen
- ➔ aktive Teilnahme an Natur- und Umweltschutzprojekten
- ➔ Gemeinsam aktiv werden und online vernetzen: bund-intern.net, das BUND-Intranet für Naturschützer
- ➔ Ihre Kinder lernen in unseren Kinder- und Jugendgruppenstunden spielerisch die Natur kennen und lieben
- ➔ Spendenbescheinigung – Ihr Mitgliedbeitrag ist steuerlich absetzbar.

*Was bleibt, wenn wir gehen?*

### Ihr Vermächtnis an den BUND:



Almuth Wenta  
Telefon (0 30) 27 58 64 74  
E-Mail: [almuth.wenta@bund.net](mailto:almuth.wenta@bund.net)  
[www.bund.net/Testament](http://www.bund.net/Testament)

